

Reisetagebuch
September / Oktober
Autor: Uschi Agboka
– Figline@gmx.de

Quellen: Recherche vor Ort, Michelin-Reiseführer, Wikipedia etc.

III. Teil
Boltana – Aragon (Spanien)
15.09. - 28.09.2013

15. September 2013 – Sonntag – 17. Tag

Campingplatz Boltana, Aragon - Spanien

Caylus – Aragnouet-Bielsa-Tunnel - Desfiladero de las Devotas – Ainsa - Boltana (Spanien)

Fahrzeit: 5 1/2 Stunden, 315 km

In der Nacht hat es geschüttet wie aus Kübeln. Doch pünktlich zum Frühstück hört es auf und wir können ein letztes Mal hier draußen frühstücken. Dann wird abgebaut, Fernseher, Satellitenanlage etc. Pünktlich um 9.30 Uhr starten wir, Richtung Toulouse, aber nicht über die Autobahn. Die Straßen sind heute Morgen ziemlich leer. In den Tagen, die wir in Frankreich verbracht haben, haben wir unzählige Tiere (Fasanen, Auerhahn, Wachteln, Falken, Füchse etc.) gesehen, die man bei uns Zuhause kaum noch findet. Auf den Märkten, in den kleinen Tante Emma Läden und in den Supermärkten (Intermarche) gibt es immer die Obst- und Gemüsesorten der jeweiligen Region zu kaufen, alles zu günstigen Preisen und ohne unnütze Plastikverpackung. Das gefällt mir besonders gut.

Gegen 10.15 Uhr erreichen wir Albias. Rolf kauft erst einmal noch ein Baguette ein. Die weitere Strecke S 10 / D 928 Richtung Auch, Tarbes. Ab Montauban ist wenig Verkehr. In einem kleinen Dorf ist Flohmarkt, kaum ein Durchkommen für uns. Wir überqueren „La Garonne“. Bis Auch sind es noch 68 km.

Viele Obstplantagen und Weinberge sind zu sehen und natürlich überall die Monsanto-Maisfelder.

D 924 Auch, weiter N 21 Tarbes, dann D 929 Richtung Lannemezan. Es ist schon sehr sonnig und warm. Auf dieser Strecke sehen wir auch vereinzelt Tabakfelder. Wir passieren viele kleine schöne Orte, immer mit herrlichen Blumen geschmückt. Ab Lannemezan weiter auf D 929, Richtung Arreau, Bielsa-Tunnel – 12.50 Uhr. Dunkle Wolken hängen auf französischer Seite über den Pyrenäen. 13.05 Uhr in Vallee des Nestes. Es geht weiter durch den **Aragnouet-Bielsa-Tunnel**, 3.070 m lang. Dieser Tunnel verbindet Valle de Bielsa – 1.664 m - mit dem Aure-Tal – 1.821 m in Frankreich – 14 Uhr. Weiter auf der A 138, am Rio Cinca entlang, durch die enge Schlucht **Desfiladero de las Devotas**. Es ist sehr sonnig und sehr warm. Herrlich. 14.50 Uhr sind wir in Ainsa. Weiter auf N 260 bis Boltana. Dort kommen wir um 15 Uhr an, nach 5 1/2 Stunden und 315 km. Wir haben wieder unseren Lieblingsplatz – Nr. 31, mit Blick auf die Sierra Ferrara. Schon um 16 Uhr ist alles aufgebaut und einsatzbereit, auch unser Fernseher. Die span. Dauer-camper vom letzten Jahr sind noch da und winken uns freundlich zu. Eine nette junge Familie mit gut erzogenen Kindern. Das Wetter ist herrlich, schön warm. Ein deutscher Camper aus Steinfurth ist vor uns da und ausgesprochen unfreundlich. Wir hatten schon vor Wochen unsere Ankunft angekündigt und auch den Platz Nr. 31 für uns reservieren lassen. Irgendwie scheint ihm das nicht zu passen, was ich sowieso nicht verstehen kann, denn er will nur eine Nacht bleiben. Da wir in diesem Jahr früher hier sind als im letzten Jahr, ist der Campingplatz noch sehr voll für unsere Verhältnisse, die meisten Camper stehen jedoch in der Nähe der Sanitäreinrichtungen, was ich ja überhaupt nicht begreifen kann. Der deutsche Camper putzt sage und schreibe 3 1/2 Stunden an seinem kleinen Bus herum. Für uns kaum zu glauben. Rolf und ich sehen in den Nachrichten die schlimmen Neuigkeiten aus Colorado, 5 Menschen to, 500 Leute vermisst und Tausende evakuiert. Das bedrückt uns schon, Freunde sind dort betroffen. Wir hören die Ergebnisse der Wahl in Bayern, FDP weg, CSU absolute Mehrheit. Nun warten wir gespannt demnächst auf die Ergebnisse der Bundestagswahl.

Zum Abendessen gibt es Entenfilet, Zucchini, Tomatensalat, Baguette und Rotwein.

16. September 2013 – Montag – 18. Tag

Campingplatz Boltana, Aragon - Spanien

Boltana – Colle Eripol – Collada de S. Caprasio – Barranco de Las Gargantas – Barranco de Las Palomeras – Sierra de Guara - Parque Naturel de la Sierra y Canones de Guara – Alquezar - Colegiata de Alquezar Santa Maria – Pfarrkirche San Miguel – Abizanda - Embalse de Grado – Embalse de Mediano - Boltana

Fahrzeit: 6 Stunden, 93 Meilen - 150 km

Um 7.30 Uhr schellt der Wecker. Die Sonne geht leuchtend über den Bergen auf. Viele Spatzen leisten uns beim Frühstück Gesellschaft. Ein Milan schwebt am Himmel und eine riesige Heuschrecke hat es sich an der Satellitenschüssel bequem gemacht. Es wird ein schöner Tag.

Wir fahren zunächst ins Dorf, einkaufen – hier in Spanien macht kein Geschäft vor 9 Uhr auf. Und auch die nette Besitzerin des Campingplatzes, Raquel, müssen wir begrüßen.

Gegen 10 Uhr starten wir dann zu unserer ersten Tour nach Alquezar, A 2205. Hier erwartet uns eine unangenehme Überraschung. Zunächst ist die Straße sehr holperig, doch dann kommt eine kilometerlange Baustelle, Schotterpiste – dann erfolgt eine Umleitung über einen kleinen Feldweg, abenteuerlich und nicht gerade geeignet für eine Harley. Gott sei Dank kommt uns niemand entgegen.

Wir kommen über den **Colle Eripol**, 860 m, dann durch eine wunderschöne tiefe Schlucht nach Barcabo, vorbei an der **Sierra de Olson**, über den **Collada de S. Caprasio**, 810 m, an schönen alten romanischen Brücken vorbei, durch tiefe dunkle Schluchten, sehen den Eingang zur **Barranco de Las Gargantas**. Die Schlucht hat mich schon letztes Jahr sehr begeistert. Und eine weitere schöne Schlucht, **Barranco de las Palomeras**, passieren wir. Wir befinden uns in der **Sierra de Guara**, einer Gebirgskette der spanischen Vorpyrenäen. Der höchste Gipfel ist der Pico de Guara, 2.077 m. Die Straße führt durch den „**Parque Naturel de la Sierra y Canones de Guara**“. Kunstdenkmäler oder lebhafte Orte sucht man hier vergeblich, die meisten Dörfer sind verlassen. Doch gerade diese Abgeschiedenheit macht den Charme der fast menschenleeren, steppenartigen Landschaft aus. Die meisten Touristen meiden die Sierra de Guara, doch beliebt ist sie bei den Canyoning-Sportlern. Die haben hier schier unbegrenzte Möglichkeiten am Rio Vero und am Rio Balces. Tosende Sturzbäche haben am Ende der Eiszeit zahllose wilde Schluchten geschaffen.

Canyoning – in dieser Sportart sind uns die Amerikaner weit voraus. In Europa wird diese Sportart noch als Geheimtipp gehandelt. Bekleidet mit einem Neopren-Anzug und rutschfesten Gummischuhen bewegen sich die Sportler zwischen den steilen Felswänden fort – kletternd, schwimmend, watend, robbend. Mal kann ein Wasserfall nur durch einen mutigen Sprung in die Tiefe passiert werden, mal muss eine Höhle durchschwommen werden. Manchmal muss auch mit einem Seil mehrere Meter Höhenunterschied überwunden werden. Anfänger sollten daher diesen Sport nur in Begleitung eines erfahrenen Führers machen. Es gilt die Regel, nicht alleine zu gehen, 3 - 4 Personen gelten als optimale Gruppenstärke. Wir haben das Glück, auch in diesem Jahr einige der tollkühnen Sportler zu sehen. Ich bewundere diese sehr.

Gegen 11.45 Uhr sind wir in Alquezar. Auf dem Weg zu „unserem“ Parkplatz kommen wir an einer Gruppe deutscher BMW Biker vorbei, sehr unfreundliche Menschen, kein Gruß und nichts. Nachdem wir das Motorrad im Schatten geparkt haben, machen wir uns auf zu einem Stadtrundgang. Im letzten Jahr hatten wir nicht so sehr viel Zeit, den Ort anzuschauen, weil Regen im Anmarsch war. Doch dieses Jahr ist herrliches Wetter und so können wir in aller Ruhe alles bestaunen. Der alte Ortskern mit seinen engen Gassen ist die Hauptattraktion des Ortes. Hier finden sich sowohl Häuser aus Natursteinmauerwerk als auch aus Ziegelsteinen, deren Obergeschoss teilweise auf Stützen ruht, die durch mächtige Holzarchitrave miteinander verbunden sind.

Alquezar ist eine nordspanische Gemeinde in der Provinz Huesca in der Autonomen Gemeinschaft Aragon, mit ca. 300 Einwohnern. Der alte Ortskern wurde als Kulturgut in der Kategorie Conjunto histórico-artístico eingestuft. Alquezar liegt auf einer felsigen Anhöhe in den südlichen Ausläufern der Pyrenäen (Sierra de Guara) am Ausgang einer Schlucht des Río Vero knapp 50 Kilometer westlich von Huesca. Das Städtchen Aínsa liegt etwa 30 Kilometer nördlich.

Bereits im 9. Jh. ließ Jalaf ibn Rashid, der die Provinz Huesca im Auftrag seines Herrn, des Emirs von Saragossa, kontrollierte, auf der felsigen Anhöhe eine Festung (arab. al-kasr) erbauen, Von hier wurden die Karolinger bekämpft, die sich in Aínsa – Grafschaft Sobrabre – festgesetzt hatten. Ende des 11. Jh., als Huesca und Barbastro mit Hilfe der fränkischen Reiterei in die Hände der Christen fielen, wurde Alquezar von dem aragonesischen König Sancho Ramirez, einem Zeitgenossen des CID, erobert. Sancho Ramirez richtete eine Garnison ein, in der auch Mönche wirkten. Er ließ die erste Kirche bauen.

Die Lage des Ortes kann man nur als malerisch bezeichnen. Am Ende der letzten Kurve der Straße taucht plötzlich die am Rand der Vero-Schlucht gebaute Siedlung auf, deren an den Felsen geschmiegte Häuser

von einer Stiftskirche überragt werden. Der Ort selbst ist ein Labyrinth an kleinen Gassen, die von prächtig verzierten Häusern mit schönen Steinportalen gesäumt werden. Rund um die Burg (Alcazar) und die Colegiata de Alquezar Santa Maria (geweiht im Jahr 1099) hat sich das Dorf angesiedelt. Schön ist der kleine Placa Mayor mit seinen Arkaden. Die befestigte Stiftskirche liegt auf einem Felsvorsprung. Ihr Hauptgebäude ist ein Kloster. Die Anlage aus maurischer Zeit (9. Jh.) wurde nach der Rückeroberung (durch König Sancio Ramirez) renoviert, doch sie hat den ursprünglichen Charakter erhalten. Im Mittelalter und in der Renaissance wurde sie vergrößert und erweitert. Es gibt einen ungewöhnlichen dreiseitigen Kreuzgang und die königliche Kapelle zu besichtigen.

Wir wandern durch die kleinen engen Gassen hinauf zur Colegiata de Alquezar Santa Maria. Wir stellen fest, dass es überall Hinweise auf einen Audioführer gibt, den man wohl bei der Touristeninformation erhalten kann. Bei der Wärme ist der Weg ganz schön anstrengend. Rolf begibt sich zum Fotografieren mal wieder auf „verbotene“ Wege, doch die schönen Fotos machen das wett. Zunächst denken wir, dass die Kirche geschlossen ist, doch Stimmen sind zu hören und Rolf gelingt es, die Tür zu öffnen, die ich nicht aufbrachte. Eine nette Dame begrüßt uns und wir müssen 2,50 Euro/Person für die Besichtigung zahlen. Doch das lohnt sich auf jeden Fall. Und auf mein Nachfragen bekommen wir eine Kopie der deutschen Beschreibung für die Kirche und den Kreuzgang. Wir sind beide begeistert und nehmen uns viel Zeit, alles anzuschauen.

Colegiata Santa María la Mayor

Die im Äußeren einen ausgesprochen wehrhaften Charakter (Wehrkirche) dokumentierende Colegiata de Santa María la Mayor steht auf der höchsten Erhebung des Ortes an der Stelle der ehemaligen maurischen Festung, in deren Räumlichkeiten sich bereits im 11. Jh. christliche Einsiedlermönche eingenistet hatten, die sich im 13. Jh. dem Augustinerorden anschlossen. Eine erste Kirche wurde gebaut, die im 16. Jh. zu der heute sichtbaren einschiffigen, aber mit mehreren Seitenkapellen versehenen spätgotischen Kirche umgebaut wurde. Diese beeindruckt durch ihr hohes Rippengewölbe mit unterschiedlich gestalteten Sternmotiven und durch einen barocken Altarretabel.

Das Retabel wurde von dem Florentiner Giovanni di Moreto sowie den Bildschnitzern Miguel de Penaranda und Pedro de La-saosa in polychromiertem Holz gearbeitet. In der Mitte ist die Himmelfahrt der Jungfrau Maria zu sehen, unter deren Anrufung die Kirche gestellt ist. Diese Darstellung ist von Szenen aus dem Alten und Neuen Testament umgeben.

Die aus zwei Tastaturen bestehende Orgel aus dem 17. Jh. ist mit einem Gehäuse im Barockstil ausgestattet. Dank ihres guten Klanges und guten Zustandes gehört sie zu den besten Orgeln der Provinz.

In der Barockkapelle, nach der Stifterfamilie Lecina benannt, befindet sich ein Anfang des 13. Jh. entstandenes romanisches Kruzifix. Das zur Seite geneigte Haupt und die überlangen Arme und Beine sind für die romanische Bildhauerkunst charakteristisch.

Der nach Süden anschließende trapezförmige Kreuzgang (claustro) stammt aus dem 14. Jh., enthält jedoch noch mehrere primitive, aber ausdrucksstarke romanische Kapitelle mit nur teilweise deutbaren Szenen und Figuren – die Opferung Isaaks ist jedoch zu erkennen. Die Freskenmalereien an den Wänden des Kreuzgangs wurden im 15./16. Jh. angebracht – sie zeigen zu-meist neutestamentarische Szenen. Der obere Teil des Kreuzganges diente den Mitgliedern des Domkapitels als Unterkunft. Im 16. Jh. – dem sogenannten goldenen Zeitalter – gab es in Alquezar einen Maestro der Polyphonie, einen Doktor der Theologie und einen Organisten. Heute befindet sich im Obergeschoss des Kreuzgangs ein Museum, hier sind Altarretabel aus dem 15. Jh. (Sankt Anna und Sankt Quiteria geweiht) und andere religiöse Kunstwerke aus der Zeit des späten Mittelalters bis in die Barockzeit zu besichtigen, u. a. sehr schöne Goldschmiedearbeiten.

Nach der Besichtigung der Kirchenfestung und des Kreuzganges machen wir uns an den Abstieg in den Ort. Dort wartet noch die Pfarrkirche **San Miguel** auf uns, die in den Jahren 1681–1708 erbaut wurde. Die dreischiffige Kirche zeigt außen wie innen eine schlichte und strenge Barockarchitektur, die auf Stein- oder Stuckdekor völlig verzichtet. Das Innere wurde früher durch verschiedene kleinere Retabel aufgelockert, die jedoch nahezu vollständig in der Zeit des spanischen Bürgerkrieges zerstört wurden. Die heute an den Wänden zu sehenden Bilder sind von mittelmäßiger Qualität. Ein schon sehr alter Mann spricht uns an, erzählt von der Kirche, seinen Olivenhainen und seinem Leben. Leider verstehen wir nicht alles, aber die Freundlichkeit der Menschen berührt uns doch immer sehr. Besichtigen macht müde und so setzen wir uns in eine Bar und trinken Kaffee bzw. alkoholfreies Bier. Wir haben einen herrlichen Blick auf die Kirche. Rolf stellt fest, dass seine Batterien in der Camera leer sind, doch Gott sei Dank hat er die meisten Bilder im Kasten.

Um 14 Uhr verlassen wir Alquezar, pflücken ein paar Brombeeren am Wegesrand und fahren zunächst bis Barbastro, dann über N 123, A 138, vorbei am Embalse de Grado. Die Talsperre ist dieses Jahr ist an den Rand gefüllt. Am Aussichtspunkt Mipanas halten wir und machen Bilder. Es ist herrliches Wetter und da

macht das Fahren auf dieser Traumstrecke doppelt so viel Spaß. Vorbei an Abizanda – einem kleinen Ort auf einem Hügel liegend, weiter A 138 vorbei am Embalse de Mediano – auch diese Talsperre ist randvoll gefüllt. Die Farbe des Wasser, einfach herrlich.

Abizanda, das ist ein mittelalterliches Dorf (11. Jh.) mit einer Burg und einem Turm am höchsten Punkt des Tales, erbaut von Sancho Garces III. von Navarra, um das Tal des Rio Cinca zu überwachen

Der Rio Cinca ist mit 170 km der längste Nebenfluss des Segre im Nordosten Spaniens. Er entspringt im Nationalpark Ordesa y Monte Perdido. Nach Passieren des Ortes Ainsa, an der Mündung des Ara, wird der Fluss zum **Embalse de Mediano** – 10 km lang und 2 km breit – dessen Staumauer die Enge der Schlucht „Desfiladero de Entremón“ nutzt. Wenige Kilometer weiter wird der Rio Cinca erneut gestaut – die Talsperre **Embalse de El Grado** ist 15 km lang. Sie dient dem Hochwasserschutz und der Trinkwassergewinnung. Außerdem wird durch die abzweigenden Kanäle „Canal de Aragon y Cataluna“ und „Canal de Cinca“ die Bewässerung der Landwirtschaft in den trockenen Gebieten zwischen Huesca, Barbastro und Lleida gewährleistet.

Durch den schönen Ort Morilla de Tou kommen wir nach Ainsa. Dort schaue ich bei meinem Friseur, wann der Laden geöffnet hat (9.30 bis 14 Uhr und 16 bis 20 Uhr). Meine Haare haben es nötig. Weiter über N 260 nach Boltana. Auch dort beim Supermarkt die Öffnungszeiten angeschaut (9.30 bis 21 Uhr). Dann noch schnell Tanken und zurück auf den Campingplatz. Um 16 Uhr sind wir Zuhause, nach 6 Stunden, 93 Meilen (150 km).

Zum Abendessen gibt es Gehacktes-Bällchen, grünen Spargel, Salat, Baguette und Rotwein. Es ist ein schöner Abend, der Himmel verändert sich ständig, sieht traumhaft aus.

Wir nutzen die Gelegenheit, am Internet Point ins Internet zu gehen. Ich erstatte Anzeige wegen des Todes meiner Mutter. Auch die FB Freunde erhalten einen Gruß. Mehrere Belgier haben sich am Internet Point versammelt. Einer erteilt wohl Unterricht, so laut, dass alle anderen flüchten. Andere kommen hinzu und unterhalten sich in einer Lautstärke, dass man sein eigenes Wort nicht mehr versteht. So verziehen wir uns auch. Dass manche Menschen meinen, sie seien allein auf der Welt, ist manchmal nicht zu verstehen.

17. September 2013 – Dienstag – 19. Tag

Campingplatz Boltana, Aragon - Spanien

Boltana – Ainsa – Plaza Mayor- Colegiata Santa Maria - Castillo – Sieste - Boltana

Fahrzeit: 4 ¼ Stunden, 14,5 Meilen - 24 km

Heute Morgen schellt der Wecker erst um 8.15 Uhr. Der Bäcker öffnet sein Geschäft erst um 9 Uhr. Am Morgen ist es schon sehr warm. Gestern Abend ist noch ein englisches Camper-Paar angekommen. Dass sie sich nicht auf uns gestellt haben, ist alles. Sie sind uns total nahe auf die Pelle gerückt, obwohl alles frei ist – wahrscheinlich haben die Angst. Ich kann das gar nicht leiden.

Gegen 10.15 Uhr fahren wir nach Ainsa. Zunächst gehe ich zu meinem Friseur, Haare waschen, Zöpfe flechten 10 Euro. Rolf wartet in der Zwischenzeit in einem gegenüberliegenden Cafe. Die Prozedur beim Friseur dauert nur 1 /2 Stunde. In einem nahe liegenden Geschäft kaufe ich frische Langostinos ein. Dann fahren wir hinauf in die Altstadt von Ainsa, parken außerhalb und machen uns auf zur Besichtigung. Zwar waren wir letztes Jahr schon da, doch wir haben nicht alles angeschaut. Auf dem Placa Mayor werden Tische und Stühle weggeräumt. Hier hat kürzlich eine Veranstaltung stattgefunden. Zunächst besuche ich einen kleinen Laden und ergänze mein Geschirr, was ich letztes Jahr hier erstanden habe. Auch eine Hexe wird ersteigert. Dann wandern wir über den Plaza Alfonso I. von Aragon, geschmückt mit einer herrlichen Steinbank, zu der alten Kirche, Iglesia Santa Maria aus dem 12. Jh. Auf dem Weg dorthin kommen wir an schönen alten Häusern vorbei, geschmückt mit Blumen. Wir haben Glück, die Kirche ist geöffnet und so können wir uns in Ruhe umschaun. Leider ist eine Kirch-Turmbesteigung nicht möglich. Doch die Krypta der Kirche und der Kreuzgang des anschließenden Klosters sind sehenswert und gefallen uns gut. Nach der Besichtigung wandern wir weiter durch die malerischen Gassen des alten Ortes. In einem kleinen Geschäft entdecken wir ein prächtiges Schwert, welches gut an unsere Waffenwand Zuhause passt. Auf allen Dächern der Häuser sieht man die typischen Kamine des Aragon und natürlich darf ein Hexenstein nicht

fehlen. Der Hexenstein wehrt die bösen Hexen ab und beschützt die Bewohner des Hauses. Im Aragon ist der Aberglaube noch weit verbreitet. Dies sieht man auch an den div. Verzierungen an den Portalen und Türen der Häuser. Gegen 13.20 Uhr sind wir an den Ruinen des alten Castillo angekommen. Während Rolf natürlich überall herumklettern muss, besuche ich das Visitor-Center und hole mir einige Infoblätter. Vor den Ruinen des Castillo ist ein schöner Platz mit schattigen Bänken und dem Monument „Los Fuero de Sobrarbe“. Dieses Denkmal hat mir schon im vergangenen Jahr sehr gut gefallen. Wir bringen nach der Besichtigung unsere Einkäufe auf den Campingplatz und verstauen diese.

Ainsa ist ein Handelszentrum am Zusammenfluss von Rio Ara und Rio Cinca. Der untere Teil der Stadt wird bestimmt von breiten Straßen und Verkehrslärm. Von einer ganz anderen Seite zeigt sich der älteste Teil des Ortes, oben auf dem Hügel. Die Altstadt Ainsas zählt zu den schönsten des Hoch-Aragon. In früheren Zeiten war der Ort die Hauptstadt eines selbständigen Landes. Eine Legende führt den Ursprung des Ortes auf ein Kreuzeswunder in der Zeit der islamischen Dominanz über weite Teile der Iberischen Halbinsel zurück, doch wurden bislang keinerlei Anzeichen für die Anwesenheit muslimischer Kultur so weit im Norden Spaniens entdeckt. Die Burg von Ainsa stammt aus dem 11. Jahrhundert und wird als Teil einer christlichen Verteidigungslinie gegenüber Angriffen aus dem Süden (Saragossa) angesehen; in dieser Zeit gehörte Ainsa zum Königreich Nájera. Im 12. Jahrhundert war es die Hauptstadt der ehemaligen Grafschaft Sobrarbe, die im Königreich Navarra aufging, dessen Südhälfte dann im Jahr 1512 auf Befehl von Ferdinand von Aragon innerhalb von nur zwei Wochen durch Fadrique Álvarez de Toledo, 2. Herzog von Alba erobert und in das spanische Kronland integriert wurde.

Von Ainsa aus wurde das historische Königreich Sobrarbe – Austragungsort blutiger Kämpfe zwischen Christen und Mauren – regiert, bis die Stadt im 11. Jh. Aragon angegliedert wurde. Souveränität bekam sie 1124 zurück, als Alfonso I. sie mit denselben besonderen Rechten wie Jaca ausstattete. Herzstück der malerischen Altstadt ist der von Arkaden gesäumte Plaza Mayor. Dieser alte Ortskern mit seinem großen **Plaza Mayor** wurde als Kulturgut (Bien de Interés Cultural) in der Kategorie Conjunto histórico-artístico eingestuft. Der Plaza Mayor ist zu beiden Seiten von Arkadenhäusern aus Stein umstanden. Auffällig ist das vollständige Fehlen von Fachwerk- oder Holzbauten in der gesamten Altstadt; lediglich in den Decken der Arkadengänge werden Holzbalken sichtbar. Mehrere Steinhäuser (darunter die Casa de Bielsa, die Casa Latorre und die Casa Arnal) gehen auf das 16. und 17. Jahrhundert zurück. An der Kopfseite des Platzes stehen die Ruinen des Schlosses aus dem 11. Jh und 16./17. Jh. (**Castillo**). An der Nordseite der Kirche schließt sich das ehemalige Kloster an, dessen Ursprünge auf das 14. Jh. zurückgehen. Die einschiffige ehemalige **Colegiata Santa Maria** wurde im Jahr 1183 geweiht – sie steht in der Nordostecke des Platzes. Ihr Äußeres beeindruckt durch ihren wuchtigen romanischen Turm, der in seiner Art für Aragon einmalig ist, und durch das mehrfach gestufte und von Archivolten überhöhte Südportal. Den Glockenturm der Iglesia Santa Maria aus dem 12. Jh. kann man besteigen. Das einschiffige Innere der Kirche ist tonnengewölbt; die Altarfront zeigt ein radartiges Christusmonogramm, bestehend aus den griechischen Buchstaben Chi und Rho, ergänzt um die Buchstaben Alpha und Omega. Für Spanien ungewöhnlich ist das Vorhandensein einer dreischiffigen Krypta mit nichtfigürlichen romanischen Kapitellen. Der schmucklose kleine und unregelmäßig geformte Kreuzgang (claustro) stammt aus dem 15. Jh. (Spätgotik) und erinnert an die Tatsache, dass die Kirche ehemals Teil eines Kollegiatstifts war.

Wir machen uns nun auf zu dem kleinen Ort **Sieste**, der hoch oben auf einem Berg liegt und nur über eine abenteuerliche Straße zu erreichen ist: enge Kurven, Schotter – nicht wirklich ideal für unser Motorrad. Vom Platz vor der Kirche in Sieste hat man einen herrlichen Überblick über die Landschaft bis hin zum Monte Perdido. In Sieste gibt es eine alte Abadia, die nun Hotel ist. Gegenüber liegt eine überdachte Terrasse mit Bar, von der man einen tollen Blick auf die Felder und Berge hat. Der Besitzer des Hotels spricht uns an und erlaubt uns, von dort zu fotografieren. Sieste ist ein kleiner Ort, mit wenigen Menschen und vielen Katzen, die umher wandern. Neben der alten Kirche finden sich prächtige alte Häuser mit kleinen Gärtchen in dem Dorf. Wenn nur die abenteuerliche Straße nicht wäre ...

Gegen 14.30 Uhr sind wir zurück auf dem Campingplatz, nach 4 ¼ Stunden. Es waren nur 14,5 Meilen (24 km), doch wir haben viel gesehen. Es gibt Cappuccino mit einer Art süßem Brot. Rolf hört per Kopfhörer Musik, während ich in meinen Büchern schmöke. Später ist Servicetag angesagt, Wasser, Abwasser und Toilette. Auch das Motorrad wird geputzt.

Um 18 Uhr essen wir zu Abend: Gegrillte Langostinos mit Weißwein und Olivenöl, Kräutern, dazu Salat, Baguette und Weißwein. Unsere Hausgäste, die kleinen Spatzen, haben ihre Angst verloren. Sie picken die Krümel zwischen unseren Füßen auf und warten auf weiteres Futter. Nach dem Essen raucht Rolf seine Pfeife und wir erleben einen weiteren herrlichen Abend. Es gibt ein kurzes Telefonat mit meiner Freundin Sandra, die Zuhause unser Haus hütet. Es ist alles in Ordnung. Die Engländer, die uns so nah auf die Pelle gerückt sind, kommen um 19.20 Uhr zurück. Nach wie vor verstehen wir nicht, dass die sich so nah an uns heran gestellt haben. Ich kann das gar nicht ausstehen. Sie stören außerdem unser Sateliten-signal und ihr Hund, der frei herum läuft (verboten), pinkelt und kackt, wo er will. Dabei gibt es auf dem schönen Campingplatz extra einen Garten, der allein den Hunden vorbehalten ist.

18. September 2013 – Mittwoch – 20. Tag

Campingplatz Boltana, Aragon - Spanien

Boltana - Congosto de Ventamillo – Rio Esera – Embalse de Baserca - Rio Noguera Ribagorçana – Viella-Tunnel – Vall d’Aran – Rio La Garona - Col du Portillon – Bagneres de Luchon - Col de Peyresourde – Valle de Bielsa - Desfiladero de las Devotas - Boltana

Fahrzeit: 6 Stunden, 170 Meilen – 274 km

Schock am frühen Morgen. Ein Kriminalhauptkommissar ruft mich an – aufgrund meiner Anzeige – und teilt mir mit, dass meine Mutter schon Gestern eingäschert wurde. Vorgesehen war eigentlich der 30. September. Er teilt mir mit, dass er alles sehr merkwürdig finde und er trotzdem der Sache nachgehen werde und dann Info an die Staatsanwalt gäbe. Für mich sind das alles unglaubliche Vorgänge. Schon am frühen Morgen lacht die Sonne vom Himmel, es wird wieder ein schöner Tag.

10.30 Uhr starten wir, bis Ainsa, weiter N 260 über Colle Foradador, 1.020 m, bis Campo. Weiter durch eine tiefe dunkle wilde Schlucht – **Congosto de Ventamillo** – bis nach Castejon de Sos. Die Schlucht Ventamillo wurde nach der Eiszeit durch den Fluss Esera auf einer Länge von ca. 10 km geschaffen, an der engsten Stelle ist sie ca. 2.200 m breit. In der Schlucht findet sich u. a. eine Pflanze, die sonst nirgendwo auf der Welt existiert. Die Straße führt uns durch das Esera-Tal und die lange, enge Schlucht, deren Kalksteinwände fast senkrecht aufsteigen.

Der **Rio Esera** entspringt in 2.500 m Höhe an der Nordflanke des Maladeta-Massivs. Er ist ein typischer Fluss der Pyrenäen, dessen Wasser vom Gletscher des Aneto und den dortigen Niederschlägen herrühren. Der Rio Esera verläuft durch das Ebro-Becken und ist einer der bedeutenden Zuflüsse des Rio Cinca. In Graus vereinigt sich der Rio Esera mit dem Rio Isabena, weiter südlich wird er von der Barasona Talsperre reguliert, an der der Aragon-Katalonien-Kanal entsteht.

Der Ort Castejon de Sos liegt am Eingang des Benasque-Tales und ist bekannt für Paragleiter. 1997 fanden hier die Weltmeisterschaften statt, die ca. 450 Einwohner des Ortes sind mächtig stolz darauf. In Castejon de Sos sind noch viele Schäden der Überflutungen von Juni d. J. zu sehen. Der Campingplatz ist total zerstört. Bis Castejon ist die N 260 fast ausgebaut wie eine Autobahn, doch dann geht es über die Berge, eng, wie ein Feldweg. Über den Colle de Fadas, 1.470 m, Colle Espina, 1.407 m, bis El Pont de Suert. Ab dort folgen wir der N 230 Richtung Viella, durch Vall del Noguera Ribagorçana. Ein kurzer Halt am **Embalse de Baserca (auch Embalse de Senet)**, wo der **Rio Noguera Ribagorçana**, ein 133 km langer Nebenfluss des Rio Segre, aufgestaut wird. Es weht ein starker Wind und ist plötzlich saukalt. Wir passieren den Viella-Tunnel.

Der **Viella-Tunnel** ist Teil der N 230 und besteht aus zwei parallel geführten Tunneln. Der Ältere, Alfonso XIII Tunnel (benannt zu Ehren des spanischen Königs Alfonso XIII), wurde 1948 eröffnet und war der längste Straßentunnel der Welt (5.240 m) bis 1964, als der Große St. Bernhard Tunnel eingeweiht wurde. Der neue Tunnel, Juan Carlos I Tunnel (zu Ehren des spanischen Königs Juan Carlos I) ist 5.230 m lang und wurde im Jahr 2007 mit 2 Fahrspuren in Richtung Süden und 1 Fahrspur in Richtung Norden eröffnet. Der alte Tunnel wird als Notausgang verwendet und seit 2011 auch für LKWs, die brennbare oder andere gefährliche Produkte geladen haben.

Wir folgen weiter der N 230, durch das **Vall d’Aran**, entlang des **Rio La Garona**. Lange Zeit war dieses Tal im nordwestlichsten Winkel Kataloniens eine der einsamsten Regionen der Pyrenäen. Erst der Bau des Viella-Tunnels im Jahr 1948, durch den man das Vall d’Aran auf der N 230 von El Pont de Suert aus erreicht, schaffte eine Verbindung zum Hinterland und sorgte für Aufschwung. Das Tal entlang der Garonne war nun eine bequeme Route auf dem Weg von Frankreich nach Spanien. Die später erschlossenen Ski-Gebiete trugen ein Übriges zum Boom bei. Das Gebiet um Baqueira-Beret ist eines der größten Wintersportgebiete der Pyrenäen und ganz Spaniens. Als einziges span. Gebiet liegt das Vall d’Aran auf der Nordseite der Pyrenäen, hier herrscht atlantisches Klima – sobald man den Viella-Tunnel passiert hat, strahlt die Sonne nicht mehr so dauerhaft und es fällt erheblich mehr Niederschlag. Der Fluss Garonne, der hier entspringt, ist der wichtigste Fluss des Tales. An seinem Ufer haben sich die meisten der ca. 6.000 Talbewohner niedergelassen. Viella als geografischer Mittelpunkt bildet mit seinen 2.000 Einwohnern das

Zentrum. Da die Schneemassen auf den Pässen die Region jahrhundertlang jeden Winter vom Süden abschnitten, entstanden eine Reihe eigener Sitten und Gebräuche. So entwickelte sich das Aranés, eine Sprache, die aus katalanischen und gasconischen Elementen besteht und noch heute von vielen Einheimischen, neben Spanisch, gesprochen wird. Bis ins 11. Jh. wurde im Vall d'Aran Baskisch gesprochen. Die Nähe zu Frankreich spiegelt sich auch in der hiesigen Küche wieder. Doch besonders die Schönheit der grünen Landschaft, die grauen Schieferdächer der Dörfer und die hier mehr als 3.000 m hohen Berge der Pyrenäen machen das Tal mehr als sehenswert.

Leider fährt eine ganze Weile ein stinkender Landrover (Diesel) vor uns her. Endlich kann Rolf ihn überholen. In Bossast machen wir Halt. Wir kaufen auf dem Markt ein und trinken dort Kaffee. Es ist herrliches Wetter. Aber auch hier sehen wir die Folgen der Überschwemmungen von Juni d. J. Über den **Col du Portillon**, 1.291,8 m, geht es weiter. Der Pass verbindet Bagnères de Luchon (Frankreich) mit dem **Vall d'Aran** (Spanien). Der Col du Portillon gehört zum Programm der Tour de France.

Bagnères de Luchon wird kurz Luchon genannt. Der Ort, im breiten Tal gelegen und von hohen Bergen umgeben, ca. 3.500 Einwohner, zählt zu den beliebtesten Thermalbädern Frankreichs – bis zu 30.000 Besucher im Sommer. Schon die Römer wussten das gute Wasser und die gute Luft zu schätzen und richteten hier Thermen ein. Doch der Grundstein für das heutige Bad wurde Mitte des 18. Jh. gelegt, als Louis Richelieu, Verwandter des Kardinals, den Ort besuchte. Die oberen Zehntausend ließen nicht lange auf sich warten. Zur Kur kamen u. a. der belgische König, Bismarck, Victor Hugo, Alexandre Dumas und die bekannte Mata Hari. An der Allee d'Etigny gibt es schöne Jugendstilhäuser mit herrlichen Schmiedearbeiten an den Balkonen, die ahnen lassen, wie prachtvoll die Belle Époque damals in den Kurorten war. Doch wir sehen auch großen Verfall, in einigen Häusern hat es gebrannt und nun dümmern sie vor sich hin. Schön ist der **Parc des Quinconces**. Hier liegen die Thermen, deren schwefelhaltiges Wasser (65 – 74 Grad) Linderung bei Rheuma und Lungenerkrankungen verspricht. Das Umland von Luchon ist ein Paradies für Wanderer, entlang der spanischen Grenze und um den Pic de Cecire gibt es herrliche Wege. Eine Wanderkarte ist aber unbedingt erforderlich.

D 618 über den **Col de Peyresourde**, 1.659 m, bis Borderes-Louron. Der Pass gehörte 62 x zum Programm der Tour de France. Unterwegs sehen wir auch wieder bei **Cadenac Le Bains** eine Kapelle, die wie eine Brücke über die Straße gebaut ist. Leider können wir nicht halten und so kann ich nur im Fahren fotografieren. Vorbei an Arreau, D 929, über Saint-Lary-Soulan, D 118, vorbei an der Kapelle der Tempeler aus dem 12. Jh. und weiter durch den Bielsa-Tunnel. A 138 - **Valle de Bielsa**, eine herrliche Strecke. Unterwegs begegnen uns Rindviecher und Schafe auf der Straße. Sie lassen sich durch nichts stören. Der Kirchturm des Ortes Labuerda wird von mir in Augenschein genommen: Der Baum, der darauf wächst, ist noch vorhanden. Lange Zeit war Bielsa weitgehend von Spanien abgeschnitten, der Weg durch die Schlucht **Desfiladero de las Devotas** war schwierig und zeitaufwendig. Erst durch den Bau der A 138 öffnete sich Bielsa zur Außenwelt. Die Schlucht Devotas ist dunkel und unheimlich, die Straße eng und kurvig, so können wir die Schönheit wirklich in uns aufnehmen. Mit dem letzten Sprit passieren wir Ainsa und erreichen die Tankstelle kurz vor dem Campingplatz. Um 16.30 Uhr, nach 6 Stunden, 170 Meilen (274 km) sind wir Zuhause. Zunächst muss ich Emails an die Polizei und meinen Anwalt senden. Der Tod meiner Mutter hat viele Probleme aufgeworfen.

Erst spät essen wir: Rinderfilet, Zucchini, Salat, Baguette und Rotwein, später noch Käse und Trauben. Mich nimmt der Tod meiner Mutter sehr mit. Ich kann ihn nicht rückgängig machen, aber ich hoffe, dass die Polizei Einiges aufklärt.

19. September 2013 – Donnerstag – 21. Tag

Campingplatz Boltana, Aragon - Spanien

Boltana – Jacca – San Pedro Kathedrale – Torre del Reloj - Castillo de San Pedro – Puerto de Cote-fablo – Linas de Broto – Iglesia San Miguel - Mirador de Janovas - Boltana

Fahrzeit: 5 Stunden, 103 Meilen – 166 km

Wie jeden Morgen fährt Rolf mit dem Fahrrad kurz vor 9 Uhr ins Dorf, Baguette holen. Das Wetter ist heute Morgen wieder sehr schön. Die Spatzen warten schon auf die Brotkrümel, die wir übrig lassen. Unsere heutige Tour führt uns nach Jaca. Abfahrt 10.30 Uhr, N 260. Das ist eine schöne kurvige Straße, in

besserem Zustand als im letzten Jahr. Vorbei am Mirador Janovas – verlassene Häuser – bis nach Fiscal. Ab Fiscal bis Sabinanigo wird die N 260 breit wie eine Autobahn. Dort wechseln wir auf die A 23/E 7 bis Jaca. Wir finden auf Antrieb einen guten Motorradparkplatz am Castillo San Pedro. Wir hoffen, dass wir in diesem Jahr Glück haben und die Festung San Pedro Citadelle besichtigen können. Und es klappt, um 12.15 Uhr beginnt die nächste Führung. Da wir noch $\frac{3}{4}$ Stunde Zeit haben, machen wir uns auf den Weg durch die Altstadt zur Kathedrale San Pedro. Die Altstadt ist zweifellos das Herz Jacas. Mittelpunkt des historischen Bereichs ist die dreischiffige Kathedrale, die Experten zu den bedeutendsten romanischen Bauwerken ganz Spaniens zählen. Auch hier haben wir Glück, die Kathedrale ist noch geöffnet und so können wir uns alles in Ruhe anschauen.

Kathedrale San Pedro

Das 1040 begonnene Bauwerk ist eines der ältesten dieser Epoche, auch wenn große Teile erst nachträglich hinzugefügt wurden. Der Hauptteil der Kirche wurde um 1130 fertig gestellt. Im Jahre 1395 zerstörte ein Feuer die Decke der Kathedrale, die in den folgenden Jahren wieder aufgebaut und im frühen 16. Jh. wesentlich renoviert wurde. Im gleichen Zeitraum wurden die Seitenschiffe hinzugefügt und das Mittelschiff erweitert. Im späten 18. Jh. wurde eine Apsis abgerissen und neu aufgebaut, die mittlere Apsis wurde renoviert. Wer eine pompöse Kirche erwartet, wird enttäuscht sein. Die Kathedrale wirkt sehr schlicht. Der historische Wert liegt im Detail, wie z. B. den Säulen im mittleren Schiff und dem sehenswerten Tympanon über dem Westportal. Noch aus der Gründungszeit stammen Teile der Mauern sowie der Turm. Unter dem Hauptaltar befindet sich der Schrein der Heiligen Orosia, der Schutzheiligen Jacas. Die Kathedrale hat eine romanische Struktur, auch wenn mehrere Elemente in Gotik, Barock und Renaissance gehalten sind. Es gibt ein Mittelschiff und zwei Seitenschiffe, mit drei Apsiden und zwei externen Portalen. Beide sind mit Loggien versehen, eine im Renaissance-Stil. Die Kapitelle der Pfeiler im korinthischen Stil haben dekorative Motive mit geometrischen Formen und Gemüse. Ursprünglich war die Decke aus Holz, in der Neuzeit wurde sie durch ein Kreuzgewölbe ersetzt. Die große Kuppel an der Kreuzung ist 8-eckig. Die Kapelle der Heiligen Orosia – im 18. Jh. erneuert – ist im barocken Stil gehalten. Kunstwerke sind das Altarbild der St. Michael Kapelle. Das Altarbild des Hochaltars stammt aus dem 17. Jh.

Dann folgen wir den Gassen der Altstadt, vorbei am Rathaus aus dem 16. Jh. und dem **Torre del Reloj** (Glockenturm) aus dem 15. Jh. mit der Statue von Ramiro I. Ramiro I. (1000-1063) war König von Aragon von 1035 bis 1063. Er war der Sohn von König Sancho III, genannt der Große von Navarra. Er soll ein illegitimer/vorehelicher Sohn gewesen sein. Ramiro I. führte ständig Krieg gegen die Mauren. Er kämpfte gegen den Emir von Saragossa und fiel in der Schlacht von Graus, als er diesen Ort zurückerobern wollte.

Pünktlich um 12.15 Uhr sind wir an der Zitadelle. Die Führung ist auf Spanisch, doch wir erhalten eine sehr gute Beschreibung in Deutsch, so können wir den Erzählungen der jungen Frau gut folgen. Die Festung ist die best erhaltende Festung aus dem 16. Jh. in ganz Europa. Sie dient noch heute dem Militär als Kaserne. Schon von Außen imposant anzuschauen, ist sie von Innen noch beeindruckender. Die Führung dauert ca. $\frac{3}{4}$ Stunde und wir sind froh, dass wir das mitgemacht haben. In einem kleinen Museum gibt es eine Ausstellung von Miniatursoldaten der verschiedenen Epochen zu sehen. Das ist auch sehr interessant. Nach der Führung schlendern wir noch durch die Altstadt und kaufen ein paar Kleinigkeiten für heute Abend ein.

Castillo de San Pedro

Jaca begann ein strategischer Ort zu werden, von dem aus man sich gegen eine mögliche französische Hugenotten-Invasion verteidigen hätte können. Aus diesem Grund ordnete Philipp II. (1527–1598) den Bau verschiedener Festungen in den Pyrenäen an, unter denen sich die Zitadelle von Jaca befand. Der Bau wurde erst 1670 unter Philipp III. beendet. Der Zweck der Befestigungsanlage war der Schutz der Grenze vor den Angriffen französischer Truppen. Die Zitadelle – Castillo de San Pedro – ist eine Befestigungsanlage in Form eines regelmäßigen Fünfeckes. Die Anlage ähnelt der nur wenig älteren Bergfestung Wülzburg bei Weißenburg in Bayern, unterscheidet sich von dieser aber durch die Lage im Tal. 1707 wurde die Festung im Spanischen Erbfolgekrieg von den Truppen des Erzherzogs Karl von Österreich angegriffen. Im Unabhängigkeitskrieg 1809 wurde sie von den Truppen des Marschalls Suchet besetzt, jedoch 1814 von dem spanischen General Espoz y Mina zurückerobert. Im Dezember 1930 gewann Jaca die Aufmerksamkeit Spaniens. Ein Aufstand in der Garnison von Jaca, die die Abschaffung der Monarchie und eine demokratische Republik verlangte, konnte nur mit einigen Schwierigkeiten niedergeschlagen werden. Seit 1951 gehört die Festung zum „Monumento Historico Artístico“. Die heute noch teilweise militärisch genutzte, gut erhaltene Zitadelle wurde 1968 restauriert. dafür wurde ihr 1985 der Preis „Europa Nostra“ zuteil. Seit 2007 gibt es in der Festung ein Museum für Militärminiaturen. 2010 erfolgte die Rekonstruktion der Eingangsmauern.

Jaca hat ca. 12.000 Einwohner und liegt auf 818 m am Südrand der Pyrenäen, am Rio Aragon. Bei Jaca treffen die Straßen N 330 und N 240 aufeinander. Die Stadt ist die größte Gemeinde zwischen Pamplona und Olot. Die Stadt ist Etappe des Jakobsweges. Die Ursprünge Jacas liegen im Dunkeln. Schon die Römer erkannten die strategisch günstige Lage und erbauten am linken Ufer des Rio Aragon eine Siedlung. Maurische Autoren erwähnen Dyaka als einen der wichtigsten Orte in der Sarkosta-

Provinz (Saragossa). Die Stadt konnte jedoch von den Mauren nie bezwungen werden. Als 760 n. Chr. der maurische Statthalter einen Angriff auf die Stadt unternahm, wurde er in der Schlacht am Rio Aragon zurückgeschlagen. Besonders die Frauen von Jaca stellten hier ihren Mut unter Beweis. Dieses historische Ereignis – Las Tiendas – wird immer am ersten Freitag im Mai gefeiert. 824 n. Chr. wurde die Grafschaft Aragon gegründet, die im 10. Jh. der Provinz Navarra zugeschlagen wurde. Nach dem Tod von Sancho III. von Navarra im Jahr 1035 stieg Aragon zum selbständigen Königreich auf und Jaca wurde Hauptstadt. Dadurch bildet die Jacetania, das Gebiet um Jaca, den historischen Kern Aragoniens. Ramiro I., seit 1035 der erste König Aragoniens, erhob Jaca zur Stadt und hielt hier ein Konzil ab. 1063 errichtete König Ramiro I. eine von Papst Nikolaus II. genehmigte Kathedrale – die San Pedro Kathedrale, die heute als erste und wichtigste romanische Kathedrale am Jakobsweg in Spanien betrachtet wird. Jaca wurde Sitz der Bischöfe von Huesca. Endgültig Bischofssitz wurde die Stadt 1572, basierend auf einer Bulle von Papst Pius V. Das Bistum Jaca gehört zur Kirchenprovinz Saragossa. Der Ausbruch der Pest und die Ereignisse des endenden Mittelalters rissen Jaca in eine Krise. Ferdinand II. (1452-1516) und seine Frau Isabella I. von Kastilien gingen rigoros gegen Andersgläubige (Juden, Moslems) und Ausländer vor, so verlor die Stadt auch einen großen Teil wirtschaftlich und kulturell bedeutender Bevölkerung.

Jaca begann ein strategischer Ort zu werden, von dem aus man sich gegen eine mögliche französische Hugenotten-Invasion verteidigen hätte können. Aus diesem Grund ordnete Philipp II. (1527–1598) den Bau verschiedener Festungen in den Pyrenäen an, unter denen sich die Zitadelle von Jaca befand. Im Dezember 1930 gewann Jaca die Aufmerksamkeit Spaniens. Ein Aufstand in der Garnison von Jaca, die die Abschaffung der Monarchie und eine demokratische Republik verlangte, konnte nur mit einigen Schwierigkeiten niedergeschlagen werden. In der zweiten Hälfte des 20. Jh. kam es zu einem Wandel der Stadt, der sich bis heute auswirkt. Die Dominanz der Vieh- und Landwirtschaft wich dem Tourismus. Die Eisenbahnstation von Canfranc bildete die Basis für eine verbesserte Infrastruktur, die bis heute die touristische Entwicklung unterstützt.

Um 14 Uhr verlassen wir Jaca, Richtung Biesca, A 136. Ab Biesca folgen wir der total neu gemachten Straße N 260a – herrlich, kein Hoppeln mehr – über Gavin, Puerto de Cotefablo, 1.423 m, Linas de Broto. Dort halten wir kurz an der alten **Kirche San Miguel**. Weiter über Fragen (ja, wirklich, so heißt dieser Ort), Broto, Sarvise, Asin de Broto bis Fiscal. Dort dann wieder über N 260 Richtung Boltana, sprich Heimat. Am **Mirador de Janovas** machen wir einen kurzen Halt. In diesem Jahr sind die Bäume beschnitten und so ist der verlassene Ort gut zu sehen. Eine wacklige Brücke führt dort über den Rio Ara. Die N 260 folgt fast immer diesem Fluss bis Boltana.

Um 15.30 Uhr sind wir Zuhause, nach 5 Stunden, 103 Meilen (166 km). Es ist herrlich warm. Rolf genehmigt sich einen Cappuccino und verspeist den Rest seines süßen Teilchens. Anschließend ist Service-Tag angesagt, Wasser, Abwasser, Toilette.

Heute Abend bleibt die Küche kalt: Es gibt geräucherten Lachs, rohen Schinken aus der Region, grünen Spargel, Salat, Baguette, dazu Rotwein.

Nach wie vor höre ich nichts von meinem Bruder bezüglich des Todes meiner Mutter oder deren Einäscherung.

20. September 2013 – Freitag – 22. Tag

Campingplatz Boltana, Aragon - Spanien

Boltana – Tierrantona – Formigales – Palacio de Mur – Iglesia Santa Eulalia - Ermita San Miguel – Troncedo (Castillo) – Graus – Lago Barasona Joaquin Costa – Canyon Rio Esera – Puente de la Sierra - Boltana

Fahrzeit: 5 Stunden, 82 Meilen – 132 km

Auch heute ist wieder ein herrlicher Tag. Abfahrt um 10.30 Uhr, N 260, HU V 6442 bis Tierrantona, HU V 6441 bis **Formigales**. Dort treffen wir um 11.30 Uhr ein und parken in der Nähe einer alten Scheune, aus der wildes Hundegekläffe schallt. Gut, dass die Tür der Scheune hält ... Wir machen uns auf, den alten kleinen Ort zu erkunden. Ein Hund, der mir nicht ganz geheuer vorkommt, begleitet uns eine Weile. Irgendwie habe ich vor dem Tier Angst, was sonst nicht meine Art ist. Ich sehe zu, dass ich in Rolfs Nähe bleibe. Unterwegs sehen wir schöne Häuser, zum Teil mit abenteuerlichen Anbauten, geschmückt mit Blumen, kleine Gärten, in denen ältere Frauen arbeiten, völlig verrückte Zäune und natürlich auch viele verfallene Häuser, in denen niemand mehr wohnt. Bald erreichen wir den **Palacio de Mur**, ein altes Herrenhaus aus dem 15. Jh. 2010 wurde es aufgekauft und restauriert. Rolf läuft am Abgrund um das prächtige Gebäude herum und entdeckt, wie schön man dort wohnt, mit einem großen Balkon, Blick auf den wilden Canyon, einem Pool, der nicht einsehbar ist. Ein Teil des Hauses ist fertig und an dem anderen Teil wird noch gearbeitet. Alles instand zu setzen erfordert viel Zeit und viel Geld. Ich finde es toll, wenn so alte Gemäuer gerettet werden. Auch die alte Pfarrkirche und den kleinen Friedhof schauen wir uns an. Mir gefällt ganz besonders der Plaza de Olivera vor dem Rathaus, hier steht ein uralter Olivenbaum.

Formigales, Gemeinde La Fueva in Sobrarbe, Provinz Huesca, Aragon. Im Jahr 2012 hatte der Ort 42 Einwohner. Der Ort auf 680 m Höhe liegt in der Nähe des Canyon Formigales. Formigales ist bekannt seit dem Jahr 1226. 12 Brände in den Jahren 1488 – 1495 zerstörten den Besitz des Juan de Mur. Dieser diente als Herr von Formigales der Cortes (Abgeordnetenversammlung) in Zaragoza unter Karl I. Der kleine Ort besteht aus nur zwei Straßen und einen Platz mit einem alten Olivenbaum – Plaza de Olivera. Die Pfarrkirche, die Abtei und der Palacio sind Teile des Erbes der Familie Mur. Der Palast der Mur, ein Herrenhaus, verfiel mit den Jahren. Doch seit 2010 wird das Haus restauriert und wieder bewohnt. Die Arbeiten sind allerdings noch nicht beendet. Die Pfarrkirche mit Turm stammt aus dem 16. Jh. und ist der Heiligen Eulalia gewidmet.

Wir verlassen den schönen Ort und fahren weiter, über eine enge Straße bis **Troncedo**, wo ich nur vom Motorrad aus ein Foto von dem verfallenen Castillo machen kann, da Rolf nicht anhalten will. Wir seien zum Motorrad fahren da, nicht nur zum Besichtigen, meint er. Ich muss allerdings gestehen, dass wir Troncedo und die alte Burg schon im letzten Jahr angeschaut haben. Die kurvige, enge, aber sehr gute Straße HU V 6441 führt uns bis Graus. Dort machen wir zunächst unseren Einkauf, beim Metzger und in einem Supermarkt, der guten Fisch, aber schlechtes Gemüse hat. Wir wandern durch die engen Gassen der Altstadt. Eine Statue des Joaquin Costa hat es mir angetan. Joaquin Costa Martinez war ein spanischer Politiker, Jurist, Ökonom und Historiker. Außerdem finden sich hier schöne alte Häuser, doch der Hauptplatz der Altstadt wirkt wie schon im letzten Jahr auf uns irgendwie steril, obwohl dort prächtige Häuser stehen. So suchen wir uns auf einer lebhaften Hauptstraße ein Cafe – 13.20 Uhr. Besichtigen macht müde und durstig. Hier wird uns Einiges geboten. Die Spanier treffen sich auf einen Kaffee oder Aperitif vor dem Essen in den kleinen Bars. Interessant, diese Menschen zu beobachten. Ein Geldtransporter hält mitten auf der Straße, mit laufendem Motor. Einer nach dem anderen aus dem Transporter kommt – bewaffnet – in unser Cafe, trinkt etwas und geht wieder. Als alle ihre Pause hatten, fährt das Auto weiter.

Der Ort **Graus** wird von einer Christus-Statue überragt, was sehr beeindruckend aussieht. Graus liegt am Zusammenfluss von Rio Esera und Rio Isabena. Hier wird noch die aragonesische Sprache gesprochen. Für den span. Philosophen Baltasar Gracian y Morales wurde Graus zum Exil. 1063 fand hier eine Schlacht der Reconquista statt. Neben der Teilnahme von El Cid machte der Tod von König Ramiro I. das Gefecht von Graus zu einem geschichtlichen Ereignis.

Reconquista ist die spanische Bezeichnung für die Rückeroberung der Iberischen Halbinsel durch christliche Nachkommen der Bevölkerung des Westgotenreiches. Zwischen 711 – 719 vernichteten muslimische Eroberer (Araber und Berber) das Westgotenreich und eroberten fast die gesamte iberische Halbinsel. Die christliche Rebellion, die 718 begann, wurde zum Ausgangspunkt der Reconquista, die 1492 mit der vollständigen Beseitigung des muslimischen Herrschaftsbereichs (Granada) und der Vertreibung der Juden aus Spanien endete.

Während des spanischen Bürgerkrieges spielte Graus (heute ca. 3.500 Einwohner) eine wichtige Rolle. Sehenswert ist der Placa Mayor. Dieser ist umrahmt von interessanten prachtvollen, teilweise bunt bemalten Häusern, u. a. dem Casa Bardaxi mit einer neo-klassischen Dekoration und das Casa Heridia mit einer Sonnen-Uhr. Auch das Rathaus befindet sich hier. Diese Gebäude stammen aus dem 16. und 17. Jh. als Graus einen wirtschaftlichen Höhepunkt erlebte. Übrigens ist Graus noch heute berühmt für seinen Trüffel-Markt. 1538 wurde die prächtige Basilika Virgen de la Pena, das wichtigste Denkmal der Stadt, in den Felsen Pena del Morral, der die Stadt beherrscht, gebaut. Die Kirche hat ein wunderschönes Renaissance-Portal und eine anmutige Galerie, von der man einen herrlichen Blick über die Stadt genießt.

Auch wir verlassen Graus, A 221, vorbei am **Lago Barasona – Joaquin Costa**. Hier wird der Rio Esera gestaut. Einige Boote sind auf dem See unterwegs. Weiter N 123, am Rio Esera entlang, durch eine wilde schöne Schlucht mit traumhaften Felsen. Vor dem Tunnel Olvena halten wir, das ist eine natürliche Felsbrücke. Die ganze Gegend hier ist ein beliebtes Klettergebiet. Rolf will mal wieder über abenteuerliche Pfade eine alte Brücke anschauen – **Puente de la Sierra**. Später verlassen wir N 123, biegen ab auf A 138, vorbei an den Stauseen El Grado und Mediano, bis Ainsa. Von dort N 260 Richtung Boltana. Rolf tankt an der Tankstelle, kurz vor dem Campingplatz. Die kennen ihn schon und er muss nicht mehr seine Papiere vorzeigen. In dem nahe gelegenen Supermarkt kaufen wir noch Wein ein. Anzumerken ist, dass Butter viel teurer als in Frankreich ist, doch der Kaffee ist sehr günstig.

Eine junge Frau parkt ohne mit der Wimper zu zucken auf dem Behindertenparkplatz, obgleich sie nicht behindert ist. Die Reifen ihres Autos haben fast kein Profil mehr, natürlich muss ich ein Beweisfoto machen.

Um 15.30 Uhr sind wir wieder Zuhause, nach 5 Stunden, 82 Meilen (132 km). Zum Abendessen haben wir Langostinos, Pilze, Salat, Baguette, Weißwein. Ein herrlicher Tag geht zu Ende.

21. September 2013 – Samstag – 23. Tag

Campingplatz Boltana, Aragon - Spanien

Boltana – Ainsa – Campo – Congosto de Ventamillo – Castejon de Sos – Colle Fadas – Colle Espina – Bonansa – Colle Bonansa – Congosto de Obarra – Roda de Isabena – Benabarre – Castillo de Benabarre – Graus – Colle Foradada – Ainsa - Boltana

Fahrzeit: 6 Stunden, 141 Meilen – 227 km

Gestern Abend sind noch zwei Dauercamper gekommen. Nette spanische Familien, sehr freundlich, im Gegensatz zu den Belgiern, die ausgesprochen unfreundlich und unhöflich waren und die nun abgefahren sind. Auch einige der holländischen Camper sind extrem unfreundlich, obwohl Rolf ihnen beim Internet half. Für mich ist das alles unverständlich.

Nach dem Frühstück starten wir um 10.30 Uhr, N 260 bis Ainsa, Campo. Mir gefallen besonders die grauen Felsen entlang der Straße, die wie gefaltet aussehen, manchmal wie Elefantfüße und an Landschaften im Capitol Reef (USA) erinnern. Ab Campo fahren wir wieder durch die wilde Schlucht Congosto de Ventamilla. Hier reichen die Felsen bis an die Straße. Es ist sehr kalt dort. Ich muss meine Hände in Rolfs Tasche stecken, so friere ich, kann kaum fotografieren. Über Colle Fadas, 1.470 m, Colle Espina, 1.407 m – leider ist die Straße N 260 hier sehr holprig, mehr ein Feldweg. Wir biegen ab auf A 1605, vorbei an Bonansa, über Puerto de Bonansa, 1.380 m. Hier halten wir und machen Fotos, u. a. von schönen violetten Disteln, die dort blühen. Weiter durch die „**Congosts de Obarra**“, eine wilde tiefe dunkle Schlucht des Rio Isabena (Nebenfluss des Esera). Vorbei am Kloster Santa Maria de Obarra (haben wir im letzten Jahr besichtigt), über Beranuy. Überall finden sich Hinweisschilder auf kleine romanische Kirchen. Leider können wir nicht alle besichtigen. So fahren wir ca. 28 km weiter, durch eine wunderschöne Landschaft, links und rechts die hohen Berge, dazwischen schlängelt sich der Rio Isabena, ein zauberhafter Anblick, bis wir das Dorf Roda de Isabena erreichen. Man kann es kaum glauben, dass der hübsche, aber verschlafene Ort hoch oben auf einem Felsen einmal Bischofssitz war.

Wir fahren auf den Berg und parken vor dem Ortseingang. Dann steigen wir die steilen Gassen hinauf bis zur Kathedrale. Viele festlich gekleidete Menschen haben sich dort versammelt und bald taucht auch das Brautpaar auf. Leider gelingt es Rolf nicht, sich mit den Hochzeitsgästen in die Kathedrale zu schmuggeln. So fotografieren wir das Brautpaar und die Gäste. In diesem Jahr ist der Kreuzgang geöffnet, da in dem dort befindlichen Restaurant das Essen für die Hochzeitsgäste stattfindet. Die Kellner sind sehr freundlich und so können wir in Ruhe den schönen Kreuzgang anschauen und fotografieren.

Roda de Isabena, seit 1964 Teil der Gemeinde Isabena, ist ein kleiner (nur 66 Einwohner) Ort in der Provinz Huesca in den aragonesischen Pyrenäen. Roda de Isabena ist der kleinste Ort in Spanien mit einer Kathedrale. Seit 956 war das Dorf Zentrum der Grafschaft Ribagorza. Schon früh Bischofssitz, bis 1149 als Lleida (Lerida) zurückerobert wurde. Roda stand in der Front gegen das islamische Königreich von Lerida. Im Jahr 1006 wurde Roda von den Mauren von Abd al Malik, Sohn des Almanzor, erobert und zerstört, aber schon 1010 zurückerobert. Unter König Sancho Ramirez von Aragonien wurde 1067 die neue romanische Kirche geweiht, deren Fertigstellung sich noch Jahrhundert hinzog. Aufgrund von Intrigen des Bischofs von Huesca und nach Streitigkeiten mit dem örtlichen Adel wurde Raimund von Roda, Bischof von 1104 bis 1126, aus Barbastro vertrieben und suchte 1116 in Roda Zuflucht. Auch die Nachfolger von Bischof Raimund residierten in Roda de Isabena. Im Spanischen Erbfolgekrieg, im Unabhängigkeitskrieg und in den Karlistenkriegen verschlechterte sich die Situation von Roda de Isabena. 1843 wurde die Kathedrale in eine Pfarrkirche umgewandelt. Im Jahr 1964 wurden die Gemeinden Puebla de Roda und Roda de Isabena zur Gemeinde Isabena vereinigt, der sich später noch andere Orte anschlossen. Im Jahr 1970 wurde das Museum der Kathedrale von einem umfangreichen Kunstraub getroffen. Die 3-schiffige Kathedrale San Vicente de Roda besitzt ein schönes Portal aus dem 13. Jh.. An der Südseite der Kirche erhebt sich der achteckige Glockenturm. Er wurde Ende des 18. Jh. auf Grundmauern aus dem frühen 11. Jh. errichtet, die auf lombardische Baumeister zurückgeführt werden. An die Nordwand der Kathedrale folgt der romanische Kreuzgang (nach 1150) und der Kapitelsaal. Das Grab des Hl. Ramon de Roda befindet sich in der einst vollständig ausgemalten Krypta.

In Roda de Isabena, fast vollständig von einer Mauer umgeben, kann man auch noch den Bischofspalast anschauen. Was mir in dem Ort besonders auffällt, überall sind Neptun-Statuen zu sehen, selbst auf der Spitze der Kathedrale. Und obwohl der Ort sehr klein ist, ist es kein Museums-Ort, sondern eine lebendige kleine Gemeinde mit kleinen und großen Kindern, älteren und jüngeren Menschen, Häusern, in denen sich lebhaftes Leben abspielt. Der Ort ist fast autofreie Zone, nur Einheimische können hier in bestimmten Straßen noch fahren oder auf kleinen Plätzen parken. Uns gefällt das sehr gut. Das „Hospederia de Roda de Isabena“, ein kleines Hotel, direkt an die Kathedrale angrenzend, macht Lust darauf, in dem heimeligen Ort einige Tage zu verbringen. Das Restaurant des Mini-Hotels (10 Zimmer) ist in den Gewölben des ehemaligen Refektoriums der Zisterzienser, ausgestattet mit gotischen Fresken und Möbeln aus dem 18. Jh., untergebracht.

Nachdem wir noch einen letzten Rundgang durch den schönen Ort gemacht haben, geht es weiter, über A 1606, eine enge kurvige Straße, über Colle Calvena, 1.151 m, durch die Sierra del Castillo de Llaguarres, bis Benabarre, wo wir um 14.15 Uhr ankommen. Zunächst suchen wir eine kleine Bar und löschen unseren Durst. Dann steigen wir zur Burg hinauf, die wir besichtigen wollen.

Von den Burganlagen hat man einen herrlichen Blick über den Ort und die umliegende Landschaft. Die Rolle, die die Burg von Benabarre an der Grenze zwischen Christen und Mauren spielte, spiegelt sich noch heute in dieser restaurierten Festungsanlage wider. Die Burg war Sitz der Fürsten von Ribagorza. Ihre beiden Kirchen, die Zisterne und die Festungsmauer, die die Burg umgibt, sind Zeugen der ruhmvollen Vergangenheit dieses Ortes. Die Burg erlebte bewegte Zeiten und spielte eine wichtige Rolle in den Kriegen zwischen Catalunya und den Karlisten.

Der Eintritt ist frei, was äußerst selten ist. Kaum ein Tourist verirrt sich auf den Hügel und so können wir in aller Ruhe herum laufen, schauen und fotografieren. Ein Teil der Festungsanlagen ist eingestürzt und abgesperrt. Doch das macht uns nichts auf, wir nehmen einen anderen Weg.

Die Burg/Festung von Benabarre ist auch als Burg der Grafen von Ribagorza bekannt. Auf einem Hügel liegend überragt sie den Ort. Die Anlage wurde von Muslimen errichtet und von Ramiro I. im 11. Jh. erobert. Die wichtigste Zeit in der Geschichte der Burg war zwischen 1577 und 1589, blutig Auseinandersetzungen fanden hier statt.

Die Festungsanlagen, über 100 m lang, gehen auf das 10. Jh. zurück. Zu dieser Zeit herrschten Muslime über die Gegend. Der alte befestigte Ort Ibn Awar wurde Ende 1062 von Ramiro I. erobert. Aus dieser Zeit stammen die Verteidigungswürfel. Schloss Benabarre wurde zur Residenz der Grafschaft und die romanische Kirche wurde in eine imposante gotische Kirche umgewandelt. Die heutigen Reste der Burg sind Überlagerungen von drei befestigten Anlagen, zwei Kirchen und eine Zisterne.

Benabarre – der katalanischsprachige Ort - ist die historische Hauptstadt der Ribagorza.

Die **Grafschaft Ribagorza** war eine der Grafschaften in dem Bereich, der von karolingischen Chronisten der ersten Hälfte des 9. Jh. als Spanische Mark Karls des Großen bezeichnet wurde. Die Grafschaft umfasste die Täler der Flüsse Esera, Isabena und einen Großteil des Beckens des Flusses Noguera Ribagorzana. Die Grafschaft umfasste während der Hauptzeit ihres Bestehens die Gebiete der heutigen Comarcas Ribagorza in Aragonien und Alta Ribagorça in Katalonien. Im Jahr 1017 wurde die Ribagorza an das Königreich Navarra angeschlossen, das auch die ehemalige Grafschaft Aragonien umfasste. Im Zuge einer Auseinandersetzung mit der lokalen Führungsschicht im Val d'Aran, die gegen seine Herrschaft waren, starb Graf Guillermo im Jahr 1017, ohne Nachfahren oder einen designierten Nachfolger zu hinterlassen. Dies verursachte eine Krise, die die muslimischen Herrscher von Saragossa nutzten, um den Süden und das Zentrum der Grafschaft anzugreifen. Sie eroberten Roda und Santa Liestra. 1018 besetzte König Sancho III. von Navarra, der mit Mayor, Gräfin von Kastilien verheiratet war, einer Urenkelin Raimunds II., aus eigenem Antrieb oder durch lokale Adlige gerufen, das Zentrum der Ribagorza. Von diesem Teil aus, der das Gebiet nördlich der Burg von Llaguarres und die mittleren Becken von Esera und Isabena umfasste, führte er Krieg gegen die muslimischen Herrscher. Gleichzeitig erwarb Graf Raimund III. von Pallars Jussà den nördlichen Teil der Ribagorza. Raimund III. von Pallars Jussà war mit Major, einer Enkelin Raimunds II. von Ribagorza verheiratet. Sie war die eigentliche Herrschaftsträgerin. 1020 verstieß Raimund III. seine Frau, die in den Norden der Ribagorza floh. Raimund versuchte, sie von dort zu vertreiben, um ihr die Herrschaft zu nehmen. Sie wurde schließlich nach einem Aufstand im Jahre 1025 der Grafschaft entzogen, die an Sancho III. von Navarra fiel. Major zog sich nach Kastilien zurück, wo sie Äbtissin des Klosters San Miguel de Pedroso wurde. Die Ribagorza wurde bis auf den Bereich des Flusses Noguera Ribagorzana, den Raimund III. hielt, von Sancho III. beherrscht. Sancho III. von Navarra, der 1035 starb, vererbte seine Herrschaft an seine Söhne. Ferdinand erhielt Kastilien, García Navarra, Gonzalo die Ribagorza und Ramiro I. Aragonien. Jeder von ihnen erhielt den Königstitel und errichtete in seinem Herrschaftsgebiet ein jeweils eigenständiges Königreich. Gonzalo I. starb 1043. Seine Herrschaftsgebiete, der Sobrarbe und die Ribagorza, wurden daraufhin dem Reich Ramiros I. eingegliedert, das bis dahin nur die alte Grafschaft Aragonien, also die Jacetania, umfasst hatte. Nach der Annexion Navarras durch Aragonien unter Sancho I. Ramírez im Jahr 1076 und infolge der Krise im Taifa-Königreich von Saragossa nach dem Tod von König Al-Muqtadir (1081) begann die aragonesische Expansion. Peter I., Sohn von Sancho I. Ramírez, eroberte noch zu Lebzeiten seines Vaters Estada (1087) und Monzón (1089), sowie nach dessen Tod selbst als König (1096–1104) Huesca (1096) und Barbastro (1100). Alfons I. (1104–1134), Peters Bruder und Nachfolger, setzte die Expansion mit der Eroberung von Saragossa (1118), Tudela und Tarazona fort. Er versuchte sich auch an der Einnahme von Lleida und Tortosa, scheiterte aber an der Allianz des Emirs von Lleida mit Raimund Berengar III. von Barcelona. Alfons I. starb 1134 bei der Belagerung von Fraga. Nach Alfons Tod wurde sein Bruder Ramiro II. der Mönch (1134–1147) sein Nachfolger, da er selbst keine Nachfahren hatte. 1137 verlobte Ramiro II. seine Tochter Petronella von Aragón mit dem Grafen Raimund Berengar IV. von Barcelona. Die Ehe bildete den Ursprung der Krone Aragonien. Der Bund Aragoniens mit Katalonien brachte die Notwendigkeit territorialer Abgrenzungen mit sich, die Raimund Berengar IV. während seiner Herrschaft nicht vollends erledigte. Im Januar 1244 legte daher Jakob I. den Fluss Cinca als Grenze zwischen Aragonien und Katalonien zwischen dem Bielsa-Tal und dem Ebro fest. Auf diese Weise gehörte ein Teil der Ribagorza fortan – trotz Protesten aus Aragonien – zu Katalonien. Im Jahr 1300 allerdings beschloss die von Jakob II. in Saragossa einberufenen Ständeversammlung Cortes de Aragón ein Kapitel, das der König ratifizierte und in dem festgelegt wurde, dass die Grafschaft Ribagorza, der Sobrarbe und die Comarca La Litera zum Königreich Aragonien gehören sollten. Als Protest gegen dieses Kapitel verabschiedeten 1305 die Cortes de Cataluña in Barcelona eine gegensätzliche Resolution, die erklärte, dass das Gebiet von Salses bis zum Cinca zu Katalonien gehöre. Da Jakob II. dieses aber nicht ratifizierte, blieb die Ribagorza aragonesisch. Möglicherweise, um der Entscheidung von 1305 abzumildern, gewährte Jakob II. 1322 die Grafschaft Ribagorza mit Ausnahme der Baronate

Castro und Monclús, der Fueva, des Gistaín und des Bielsa-Tals und der Stadt Monzón seinem Sohn, dem Infanten Peter. Die neue Linie der Grafen von Ribagorza waren Vasallen des Königs, die an den Cortes de Aragón teilzunehmen hatten.

Diese zweite Dynastie der Grafen von Ribagorza bestand aus Peter IV. (1322–1381), Alfons IV. (1381–1412) und Alfons V. (1412–1425). Alfons IV. und Alfons V. waren auch Herzöge von Gandia. Da Alfons V. ohne Erben starb, kam die Grafschaft an König Alfons V. von Aragonien zurück. Dieser gewährte sie seinem Bruder Johann, der sie als er 1458 als Johann II. selbst König wurde, seinem Sohn Ferdinand, dem späteren Ferdinand II., der Katholische. 1469 kam die Ribagorza schließlich an Alfonso de Aragón y Soto, einen legitimierten Sohn Johanns II., der auch Herzog von Villaherrosa war und 1469–1485 als Alfons VI. von Ribagorza regierte. Die Ribagorzaner waren keine Vasallen des Grafen, sondern Lehensmänner. In Patrimonialfragen regierten sie nach örtlichem Gewohnheitsrecht, das demjenigen der Grafschaft Pallars sehr ähnlich war, oder nach den Fueros de Aragón. Sie benutzten in der Regel die Umgangssprache des ribagorzanischen Aragonesisch und beriefen sich in öffentlichen Schreiben auf das aragonesisches Recht. Die Grafschaft wurde vom Generalrat der Ribagorza regiert, der aus Vertretern aller Orte und Städte zusammengesetzt war und sich am Gedenktag des Hl. Vinzenz von Saragossa (22. Januar) in Benabarre traf. Als Patron der Grafschaft Ribagorza erscheint in einem Kupferstich aus dem 16. Jahrhundert der Bischof Medardus, der als Regenbringer galt. Medardus ist noch immer Patron von Benabarre.

Die Grafschaft umfasste nach einem Ende des 16. Jahrhunderts in Saragossa gedruckten Inventar der Dörfer das Gebiet von Benasque bis Monzón am Cinca und die unbewohnten Gebiete von Ráfales im Süden von Altorricón und Binéfar. Das Dokument stellt auch dar, dass der Graf der Ribagorza eigene Rechtsprechungskompetenz hatte und sie in Prozessen mit dem Justicia de Aragón behielt.

Die weltliche Gerichtsbarkeit geriet mitunter in Konflikt mit dem Bischof von Lleida, zu dessen Gebiet mehr als 100 Kirchspiele auf aragonesischem Territorium gehörten, besonders an der durch das rechte Ufer des Noguera Ribagorzana und die Dörfer Albelda, Altorricón, etc. gebildeten Grenze der Grafschaft. Bis 1571 gehörte die gesamte Ribagorza zum Bistum Lleida und den freien Gerichtsbarkeiten von San Beturián und Alaón, bevor das Tal des Ésera, ein Großteil des Tals Beckens des Isábena y und die Gebiete des Beckens des Cinca nördlich von Monzón an das Bistum Barbastro kamen.

Während der Regierung von Graf Martin I. (1550–1578) kam es immer wieder zu Aufständen in der Grafschaft, weil viele Ribagorzaner es vorzogen, unter direkter königlicher Herrschaft zu stehen. 1554 erklärten die Anwälte des Hofes von Philipp II. das Lehen für erloschen, aber das Oberste Gericht von Aragonien verteidigte die Rechte des Grafen. Im Zuge des Aufstands von Benabarre im Jahr 1578 trat Martin I. zu Gunsten seines Sohnes Ferdinand II. ab, der 1587 einen erneuten Aufstand in Benabarre niederschlug. Die Ribagorzaner setzten den Aufstand jedoch mit Unterstützung von katalanischen Banditen und des Grafen von Chinchón fort. Letzterer war Schatzmeister des Consejo de Aragón und mit den Grafen von Villaherrosa verfeindet.

Diese Aufstände führten schließlich zu offenen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Anhängern des Grafen und Anhängern des Königs. Sie fanden gleichzeitig mit den Alteraciones de Aragón statt. Schließlich zwang Philipp II. 1591 Ferdinand II. zum Rücktritt gegen eine Ausgleichszahlung, woraufhin die Grafschaft an die Krone zurückfiel

1633 gewährte Philipp IV. der Stadt Graus einen zweiten Justicia für die Ribagorza und trennte dessen Rechtsprechungsbereich von demjenigen Benabarres.

Die Ribagorza nahm an den aragonesischen Aufständen gegen Philipp IV. teil, bis das aragonesisches Heer in Fraga endgültig besiegt wurde, die die Ribagorza, La Litera und Lleida besetzten.

Im spanischen Erbfolgekrieg von 1705 stellte sich die Ribagorza auf die Seite des Erzherzogs Karl und gegen den späteren König Philipp V.. Nach seinem Sieg schaffte Philipp V. mit den Decretos de Nueva Planta nicht nur wichtige aragonesisches Sonderrechte ab, sondern machte auch die Ribagorza zum Korregiment (Vogtei) Aragoniens. Dieses wurde zum Gerichtsbezirk Benabarre, als 1834 die neue Provinz Huesca eingerichtet wurde.

Nach der Besichtigung der Burg von Benabarre fahren wir auf N 123 bis Torres Obispo, dann N 123A bis Graus. Es ist immer wieder schön, die Christusstatue und die Kathedrale hoch oben auf dem Berg zu sehen. Ab Graus A 139 bis Morillo de Liena, vorbei an der Sierra de Campanoe, weiter N 260 über Colle Foradada, 1.020 m, vorbei an Samper und am Valle de Fuerva Alto bis Ainsa. Dort werden die ersten Geschäfte nach der Siesta wieder geöffnet. Weiter bis zu unserer Tankstelle, kurz vor Boltana. Dort parken einige Franzosen mit ihren Motorrädern die Zapfsäulen zu, während sie Kaffee trinken. Man fragt sich, was die wohl im Kopf haben. Gegen 16.30 Uhr sind wir zurück auf dem Campingplatz, nach 6 Stunden, 141 Meilen (227 km). Heute ist wieder Service-Tag (Wasser, Abwasser, Toilette). Dann geht es zum Duschen und Relaxen. Die beiden Dauercamper links von uns machen heute wohl einen faulen Tag, lesen und spielen. Der Campingplatz hat sich geleert, trotzdem stellen sich die meisten Leute direkt um die Sanitäreanlagen herum, für mich nicht zu begreifen. Es ist 17 Uhr und ich fang an, unser Dinner vorzubereiten: Hühnerbrust, Pilze, Salat, Baguette und Rotwein. Wir sitzen lange draußen und genießen einen weiten schönen Abend.

22. September 2013 – Sonntag – 24. Tag

Campingplatz Boltana, Aragon - Spanien

Fahrzeit: - Ruhetag

Heute machen wir einen faulen Tag. Das tut gut, denn wir sind ja schon 24 Tage unterwegs. Genügend

Lesestoff haben wir dabei, außerdem müssen wir nach unseren Mails bezüglich Anwalt sehen. Es ist herrliches Wetter und wir genießen die herrliche Aussicht auf die Berge. Zum Abendessen gibt es Pute, Zucchini, Salat, Baguette und Rotwein.

23. September 2013 – Montag – 25. Tag

Campingplatz Boltana, Aragon – Spanien

Boltana - Puerto de Cotefablo – Valle de Tena – Embalse de Bubal - Panticosa – Garganta del Escalar – Rio Caldares – Ibon de Banos - Balneario de Panticosa – Embalse Lanuza – El Formigal - Col du Pourtalet - Valle de Ossau - Plateau de Benonu - Col de Marie Blaque - Valle de Aspe – Fort du Portalet - Col du Somport - Canfranc-Estacion - Torre del los Fusileros – Jaca - Boltana

Fahrzeit: 7 Stunden, 10 Min., 192 Meilen – 309 km

Heute ist wieder ein herrlicher Tag. Abfahrt ist um 10.20 Uhr. Strecke N 260 bis Fiscal, weiter N 260 A bis Broto, Puerto de Cotefablo, 1.423 m, Biescas. Dann A 136, Valle de Tena. Ein herrliches Tal, welches vom Rio Gallego durchflossen wird. Es gehört flächenmäßig zu den größten Tälern der Pyrenäen weist Höhenunterschiede von 600 m bis über 3.000 m auf. Entlang am Embalse de Bubal. Der Stausee (eröffnet 1971) staut das Wasser des Rio Gallgo, einem Nebenfluss des Ebro, neben anderen kleinen Bächen und Flüssen aus den umliegenden Bergen. Er bedeckt mehr als 234 Hektar ehemaliges Weideland sowie Teile des Ortes Bubal. Die Dörfer Saques und Polituara wurden durch die Einrichtung des Stausees unbewohnbar und die Häuser stehen leer. A 2606 bis Panticosa. Dort fährt Rolf in die Stadt hinauf, Steigung 16 %. Plötzlich geht es nicht mehr weiter, Baustelle. Wir müssen durch eine enge Gasse abwärts fahren. Plötzlich kommt uns ein Baufahrzeug entgegen, ich krieg die Krise, doch der nette Fahrer fährt zurück und wir können gefahrlos passieren. Vor lauter Schreck kann ich nicht fotografieren. Weiter geht es durch die Garganta del Escalar. Diese Schlucht ist so eng, dass nur selten die Sonnen hinein scheint. Der Rio Caldares bahnt sich seinen Weg durch ein Bett aus Kalkstein, Schiefer und Granit. Über viele Haarnadelkurven (die mögen wir nicht so besonders) führt die Straße bis Balneario de Panticosa, auf 1.636 m Höhe. Dies ist ein Kurtort und das älteste Thermalbad Spaniens. Schon die alten Römer haben hier ihrer Gesundheit auf die Sprünge geholfen. Nachdem die heilenden Wasser jahrhundertlang in Vergessenheit gerieten, erlebte der Ort im Herzen eines beeindruckenden Talkessels im 19. Jh. eine Renaissance. Feine Hotels entstanden, in den höheren Kreisen der Belle Epoque galt es als schick, hier zu kuren. Doch heute ist mit der feinen Gesellschaft und den exklusiven Hotels kein Geschäft mehr zu machen. Davon zeugt der Putz, der an den einstigen Nobelherbergen von den Wänden fällt. Neben wenigen Kurgästen zählen heute hauptsächlich Wanderer, die in der umliegenden Natur nach Erholung suchen, zu den Besuchern. Wir parken unser Motorrad in der Nähe einer Gruppe deutscher BMW-Motorradfahrer. 5 Männer verschiedenen Alters, die in Ainsa wohnen und hier eine Woche Männerurlaub machen. Ein junger Mann steht im See Ibon de Banos (ein natürlicher Bergsee) und angelt, leider ohne Erfolg. Der Bergsee Ibon de Banos ist der Ursprung des Rio Caldares. Die hohen Felsen um den See herum sind Nistplätze für Adler und Gänsegeier. Felskletterer kommen hier auf ihre Kosten. Auch die Rinder sind geübte Kletterer, sie stehen fast senkrecht an den Felsen. Zurück fahren wir wieder durch die herrliche Schlucht Garganta del Escalar, vorbei am Stausee Lanuza. Auch dieser Stausee im Valle de Tena (eröffnet 1980) sammelt die Wasser des Rio Gallego sowie anderer kleiner Bäche und Flüsse aus den umliegenden Bergen. Der See hat mehr als 114 Hektar Weideland und einen Teil des Ortes Lanuza überflutet, der seither unbewohnt ist.

Wir kommen nach El Formigal, ein reiner Skiort, der uns nicht besonders gefällt. Hier ist die herrliche Gebirgswelt der Pyrenäen durch viel zu viele Lifte und Pisten zerstört. Die Fahrt führt nun hinauf auf den Col du Pourtalet, 1.794 m, Grenze zwischen Frankreich und Spanien. Der Pass verbindet das Valle d'Ossau und das Tena Tal. Die Pass-Straße wird von den schroffen Pic d'Aneou (2.364 m) und Pic du Pourtalet (2.441 m) eingerahmt. Aufgrund des vielen Schnees ist der Pass meist von Ende Oktober bis Ende Mai geschlossen. In dem auffallend grünen, teilweise von hohen Nadelbäumen bewachsenen Tal begegnen uns viele freilaufende Rinder, auf der Straße liegend oder auf uns zukommend. Auch große Herden von Wildpferden – Caballos Pastando – wandern über die Straße, völlig ohne Angst. Hier haben die Tiere das Recht des Weges, so steht es auf einigen Schildern. Auf dem Pass selbst wird für unseren Geschmack zu viel gebaut, also halten wir uns nicht lange auf und fahren talabwärts. Auch hier begegnen uns freilaufende Rinder auf der Straße. Nun führt uns unser Weg durch das schöne Valle de Ossau, D 934, bis Laruns.

„Das Herz erweitert sich in diesem unendlichen Raum; es ist eine Wonne, diese Luft zu atmen; die geblendeten Augen schließen sich vor der Helle; die vom glühenden Himmelsdom zurückgeworfen, sie überflutet und umflimmert!

So empfand der französische Historiker Hippolyte Talne im 19. Jh. die Stimmung, romantisch verklärt, doch an Schönheit hat die Bergwelt um den Pic du Midi d'Ossau (2.884 m) nichts eingebüsst. Bei Bielle biegen wir ab, D 294, über das Plateau de Benonu. Hier lagern viele viele Rinder und schauen interessiert dem Treiben der Menschen zu. Leider beachten mal wieder einige Leute die Verbotsschilder nicht – Privatbesitz. Sie parken ihre Autos und Camper frech auf den Wiesen. Für mich ist das nicht nachvollziehbar, dass man das Eigentum anderer nicht achtet. Ein kleiner Stau bildet sich – 5 Esel sind in einem Tunnel unterwegs und natürlich will jeder ein Foto machen. Weiter zum Col de Marie Blanche, 1.035 m. Hier sind viele wilde Pferde unterwegs. Ein Bus parkt auf dem kleinen Pass und Rolf kommt mit dem deutschen Busfahrer ins Gespräch. Er kutschiert deutsche Schüler durch die Pyrenäen. Mir sticht ein Denkmal für Freiheitskämpfer ins Auge. Schnell ein Foto gemacht und dann geht es weiter. D 294 bis Escot, dann N 134/E7 über Bedous, Accous. Dort kleine Pause am Intermarche, der aber leider noch geschlossen hat. Doch wir genießen den herrlichen Blick auf die umliegende Berglandschaft. Unsere Tour geht weiter, ins Valle de'Aspe, vorbei an Borce. Fort du Portalet, gebaut 1842 – 1870, liegt in der Sonne. Das Fort ist schwer zugänglich auf einer Klippe gelegen und leider oft nicht zu besichtigen. Eine unheimliche Stimmung umgibt das alte Fort. 400 Mann konnten dort einer Belagerung standhalten. Das Fort diente dem Schutz der Straße über den Somport Pass. Unter dem Vichy-Regime wurden politische Gefangene dort inhaftiert. Das Gebäude wurde 1966 an eine Privatperson verkauft und verfiel. Doch 1999 wurde es von örtlichen Behörden zurückgekauft und nach und nach restauriert. Heute wird das Fort als Historisches Denkmal eingestuft. Die N 134 führt, teilweise von imposanten Felswänden eingerahmt, durch das raue Valle de Aspe.

Von dem Bergtal **Valle de Aspe** geht die Harmonie einer unberührten Natur aus, dank der Wälder, in denen noch einige Bären im Schutze des Nationalparks der Pyrenäen leben, und der schlichten Dörfer mit den für die Gegend typischen Häusern. Das Ökomuseum des Aspe-Tals, das auf vier Stätten verteilt ist - Sarrance, Lourdios-Ichere, Accous und Borce – bietet Erläuterungen zu dem Tal an: Geschichte der Wallfahrt, traditionelle Berufe und Schafzucht. In kleinen Bärenmuseen in Etsaut und Borce kann man sich über Braunbären informieren, die hier eines ihrer letzten Rückzugsgebiete haben. Zu Beginn des 20. Jh. lebten ca. 200 Braunbären in den Pyrenäen, heute sind es vielleicht noch 15. Die scheuen Allesfresser bekommt kaum jemand zu Gesicht, nur hin und wieder sind Fuß- und Kratzspuren im Valle d'Aspe zu entdecken. Bis ins 20. Jh. besaßen dressierte Bären einen festen Platz im Leben der Pyrenäen-Bewohner – Gaukler zogen mit tanzenden Bären von Ort zu Ort. Das Abrichten der bis zu 2 m großen Raubtiere war schwierig. Sie besitzen keine mimische Muskulatur und daher sind Gemütsregungen bei ihnen nicht zu erkennen. So kam es häufig zu Unfällen. Als der Braunbär in den Pyrenäen selten wurde, kauften die Bärenführer ihren Nachwuchs in den Ländern Osteuropas. Doch heute gehören die Bären als Alleinunterhalter Gott sei Dank der Vergangenheit an. Doch in zahlreichen Traditionen sind sie lebendig geblieben. Ein als Bär verkleideter Mensch bildet in verschiedenen Orten noch immer den Mittelpunkt uralter Feierlichkeiten. Und wenn bekannt wird, dass eine Bearner Bärin Junge zur Welt gebracht hat, verbreitet sich diese frohe Kunde wie ein Lauffeuer.

Bei herrlichem Sonnenschein erreichen wir den Col du Somport, 1.640 m, an der Grenze zu Frankreich. Natürlich machen wir einen Fotostopp und ich statte der kleinen Herberge / Bar einen Besuch ab. Doch hier findet sich nichts wirklich Schönes als Andenken und so fahren wir weiter.

Col du Somport - Der Pass ist seit alters her einer der wichtigsten Pyrenäen-Pässe. Schon Kelten, Karthager, Römer und Mauren nutzen ihn. Summus portus = höchster (Pyrenäen) Übergang, das war er jahrhundertlang. Im Jakobsweg findet man die Bezeichnung Portus Asperi, was einen Bezug auf das Aspe Tal auf französischer Seite nimmt. Früher waren es Heerscharen von Jakobspilgern, die hier das letzte große Hindernis auf ihrer Wanderung nach Santiago de Compostela überqueren mussten. Heute nutzen Transportunternehmer und Urlauber diesen Übergang auf dem Weg nach Barcelona oder Madrid. Auf dem Pass findet sich eine moderne Pilger-Skulptur und eine kleine Kapelle.

Der Straßentunnel unter dem Somport wurde von 1999 bis 2002 gebaut und am 17. Januar 2003 dem Verkehr übergeben. In der Bauplanungsphase der zum Tunnel führenden Schnellstraße entwickelte sich ab dem Jahr 1992 eine von europäischen Umweltgruppen getragene Protestbewegung. Die gegen den Bau gerichtete Argumentation bezog sich vor allem auf die zusätzliche Zerschneidung eines der letzten westeuropäischen Braunbärengebiete bei gleichzeitigem Verzicht auf die Reaktivierung der stillgelegten Bahnstrecke. Die Baustelle wurde mehrmals kurzzeitig besetzt. Im Jahr 1994 gipfelten die Proteste gegen den Somport-Tunnel in einer Demonstration von 8.000 Umweltschützern. Unterhalb des Passes finden sich die Ruinen des alten Pilgerhospitals Santa Cristina de Somport, aus dem 11. Jh. Ursprünge des Klosters gehen allerdings zurück in die Regierungszeit des Westgoten-Königs Wama (7. Jh.). 1623 wurde es dem Predigerorden von Jaca unterstellt, die Mönche zogen dahin um

und so lag 1661 das Kloster schon in Ruinen.

Es geht über die N 330 bis zum alten Bahnhof von **Canfranc-Estacion**. Auch in diesem Jahr machen wir dort Halt und schauen wir uns den phantastischen alten Bahnhof an, dessen Grundstein König Alfonso XII. 1882 nördlich von Canfranc legte. Als sein Nachfolger Alfonso XIII. das Bauwerk im Jahre 1928 einweihte, war ein Gebäude inmitten der Bergwelt entstanden, das nichts mit einer profanen Zugstation gemein hatte. Den 241 m langen Bahnsteig mit 75 Türen, einen der größten ganz Europas, säumte ein Traum aus Stein, Glas und Marmor, eine Mischung aus Jugendstil und Klassizismus. Das riesige Gebäude, das neben üblichen Räumlichkeiten wie Fahrkartenschalter und Bar auch ein Nobelhotel beherbergte, war nicht nur äußerlich – für einen Bahnhof – von außergewöhnlicher Schönheit. Marmorne Geländer umgaben die Treppen, feinste Ornamente verzierten die Wände. Die gesamte Anlage wirkte wie ein Treffpunkt der feinen Gesellschaft und nicht wie ein internationaler Gebirgsbahnhof. Als Canfranc-Estacion in Betrieb genommen wurde, war die Eisenbahn in der Gegend das Transportmittel schlechthin. Niemand dachte daran, dass dies einmal ein Ende haben könnte. Doch dieses kam schnell – andere Verkehrsmittel, u. a. das Auto, liefen der Bahn den Rang ab, die Strecke zwischen Frankreich und Spanien verlor an Rentabilität. 1970 stürzte eine Zugbrücke ein, dies nahm die französische Eisenbahngesellschaft zum Anlass, den Zugverkehr nach Canfranc einzustellen, denn die Brücke wurde nicht mehr aufgebaut. Seither gibt es nur noch die Strecke nach Zaragoza, täglich fahren 2 Züge. Die meisten Gleise werden daher von Pflanzen überwuchert und die Weichen rosten vor sich hin. Und was am Schlimmsten ist, das Bahnhofsgebäude verliert an Substanz. Das Bauwerk kann man heute nicht mehr betreten, weil Vandalen und Souvenirsammler für Verwüstungen und Demontage einzelner Teil gesorgt haben. Der Putz blättert ab, die Wände sind feucht, die Fensterscheiben eingeworfen und die Mauern verschmiert. Darum wurde das Gebäude abgesperrt und darf nicht mehr betreten werden. Doch trotz all dieser Widrigkeiten – das Gebäude ist auch nur von Außen eine Besichtigung wert und beeindruckt uns auch in diesem Jahr sehr.

Ein Bikerpaar aus Österreich (BMW-Fahrer) würdigt uns keines Blickes und erwidert auch unseren Gruß nicht. Merkwürdige Menschen trifft man manchmal.

Auf der Fahrt sehen wir auch den 1879 erbauten Wehrturm „**Torre del los Fusileros**“, ein 3-stöckiges Gebäude mit vielen Schiessscharten, umgeben von einem schützenden Graben mit Zugbrücke. Der Turm diente der Überwachung der Gegend. Heute ist dort ein Museum untergebracht.

Wir fahren weiter, am Rio Aragon entlang bis Jaca. Dort parken wir an dem uns bekannten Motorradparkplatz, direkt bei der Zitadelle. Auch hier wieder Merkwürdiges – ein Motorradfahrer hat gleich 2 Plätze belegt. Ob die eigentlich nicht denken können? In der netten Bar „Ex Fumadores“, die wir schon vom letzten Jahr her kennen, genehmigen wir uns ein alkoholfreies Bier und einen Weißwein. Während Rolf die Leute studiert, kaufe ich in einem kleinen Tante Emma Laden ein, Schinken, Käse und Tomaten für unser Abendessen. Und weiter geht es, A 23 bis Sabinanigo, N 260 bis Fiscal. Rolf meint, uns geht das Benzin aus ... also die letzten Kilometer Spannung pur, wird der Sprit reichen bis zu unserer Tankstelle in Boltana? Ja, mit dem letzten Tropfen – 190 Meilen (305 km) – sind wir an der Zapfsäule. Mir fällt ein Stein vom Herzen. Um 17.30 Uhr, nach 7 Stunden, 10 Min. und 192 Meilen (309 km) sind wir Zuhause. Der Campingplatz ist fast leer. Rolf hat heute wieder Servicetag. Zum Abendessen gibt es den eingekauften Schinken und Käse. Ein weiterer schöner Tag geht zu Ende.

24. September 2013 – Dienstag – 26. Tag

Campingplatz Boltana, Aragon – Spanien

Boltana – Col d’Aspin – Valle d’Aure – Valle de Campan – Col de Tourmalet – Baresges – Colle du Soulor – Col d’Aubisque – Gourette – Laruns – Valle d’Osseau – Puerto de Portalet – Stausee Bubal – Valle de Tena – Biescas - Boltana

Fahrzeit: 8 Stunden, 15 Min., 205 Meilen – 330 km

Nach dem Frühstück starten wir um 10 Uhr. N 260 Boltana – Ainsa – A 138 Bielsa Tunnel, weiter D 173, D 929 bis Ancizan. Dort kaufen wir zunächst im Intermarche ein. Unterwegs hält Rolf endlich mal, um ein vernünftiges Bild der alten Templerkirche zu machen. Nach Arreau über Haarnadelkurven - D 918 - kommen wir zum **Col d’Aspin**, 1.489 m. Dieser Pass verbindet Bagneres de Bigorre bzw. Sainte Marie de

Campan im Campan-Tal mit Arreau im **Valle d'Aure**. Dieses Tal ist wunderschön, da es seine Ursprünglichkeit behalten hat. Das Wetter ist herrlich, ideal zum Motorradfahren. Auf dem Pass treffen wir die deutschen Biker von gestern wieder. Und natürlich lagern hier auch wieder die prächtigen Rinder mit ihren schönen Hörnern. Allerdings kann ich in diesem Jahre keine „lesbischen“ Aktivitäten erkennen. Unsere Tour geht weiter, ab Sainte Marie de Campan durch das **Vallee de Campan**, ein herrliches Berggebiet, welches von dem **Pic du Midi de Bigorre** (Spitze des Südens), 2.877 m, überragt wird. Wir haben einen tollen Blick auf seinen Gipfel, auf dem sich ein astronomisches Observatorium und ein Fernsehsender befinden. Schon in der Frühgeschichte ist der leicht zu besteigende Gipfel des Pic du Midi von Menschen besucht worden. So fand man in der Nähe des Col de Sencours auf 2.400 m Höhe eine prähistorische Pfeilspitze. Im Vallee de Campan findet man noch eine enge Harmonie zwischen bäuerlichen Wohnorten und einer grandiosen Landschaft. Wir kommen zum Col de Tourmalet, 2.115 m. Rolf macht hier ein Bild von den deutschen Bikern, die wir hier erneut wiedertreffen, es gibt keine andere Straße. Eine nette ältere Dame spricht mich an. Sie ist seit 45 Jahren in Frankreich verheiratet und erzählt mir ihr ganzes Leben. Es erstaunt mich immer wieder, dass Menschen so schnell Zutrauen in mich gewinnen. Sie macht auch ein Foto von Rolf und mir, dann fahren wir weiter.

Col du Tourmalet, 2.115 m. Der Pass verbindet Luz-St.-Sauver mit dem Vallee de Campan. Die Straße über den höchsten befahrbaren Pass in den französischen Pyrenäen ist für uns leicht zu bewältigen, für Fahrradfahrer allerdings nicht. Selbst die toptrainierten Teilnehmer der Tour de France zollen dieser Strecke gewaltigen Respekt. Tourmalet bedeutet „Schlechte Straße“. Auf dem Pass bewundere ich wieder die Büste von Jacques Godet, dem Tour de France Direktor von 1936 bis 1986. Auf dem Pass gibt es auch eine Gedenktafel für den Champion Octave Lapiz, der am 21. Juli 1910 auf der 8. Tour de France als Erster den Pass bewältigte. Man muss wissen, dass es 1910 es nur einen Pfad über den Pass gab und in den Pyrenäen noch viele wilde Bären lebten. Lapiz bezeichnete wegen des folgenden schweren Anstieges am Col d'Aubisque die Kontrolleure der Tour-Organisation als Mörder – „Vous etes des assassins, qui, des assassins! Solche Geschichten gefallen mir besonders gut.

In Bareges sehen wir enorme Schäden an Häusern und Straßen, alles von der großen Wasserkatastrophe im Juni d. J. Man kann es kaum glauben, dass ein an sich kleiner Fluss solche Schäden verursachen kann. Am Ende des Ortes ist die Straße gesperrt, man erklärt uns, dass wir mindestens 1 Stunde warten müssen – bis 14.30 Uhr – ehe wir weiterfahren können. Also fahren wir zurück in den Ort, sehen uns die wirklich schlimmen Schäden an und machen dann Kaffee-Pause in einer kleinen Bar. Ich schaffe es gerade noch, zur Toilette zu gehen, denn schon schließt man! Doch da wir draußen sitzen, werden wir nicht verjagt.

Bareges ist eine französische Gemeinde mit 201 Einwohnern in der Region Midi-Pyrénées. Der kleine Kurort liegt an der westlichen Rampe zum Col du Tourmalet. Barèges befindet sich in einem Seitental des Gave de Pau, das nördlich durch den Pic du Midi und südlich durch den Pic de Néouvielle beherrscht wird. Durch das Tal fließt in westlicher Richtung der Bastan, ein kleiner Fluss, der am Tourmalet entspringt. In dem kleinen Bergdorf der Pyrenäen ist jahrhundertlang extensive Landwirtschaft und Viehhaltung betrieben worden, bis die Heilquellen am Ort entdeckt und genutzt wurden. Der Überlieferung nach waren es Hirten, die bemerkten, dass verletzte Schafe in den warmen und schwefelhaltigen Quellen schneller gesunden. Die Thermalquellen wurden erstmals 1675 überregional bekannt, als Madame de Maintenon und Auguste I., Herzog von Maine und Sohn von Ludwig XIV. die Bäder von Barèges für einen Kuraufenthalt besuchten. Im Jahre 1680 ließ Louvois, Staatssekretär und Staatsminister, in Barèges sein gebrochenes Bein behandeln. Nach seiner Rückkehr zum Hof von Versailles genehmigte er einen Kredit für das erste Hospital am Ort und für den Ausbau der Thermalbäder. Das Dorf liegt am Rand des Nationalparks. Entsprechend ist die Wirtschaft des Ortes vollständig auf den Tourismus ausgerichtet. In und um das Dorf werden sämtliche Bergsportarten angeboten: Gleitschirmfliegen, Wandern, Radfahren, Canyoning, Höhlenwandern, Klettern, Mountainbiking und vieles mehr. Barèges ist der zweitälteste Skiort in Frankreich und mit der 1936 errichteten Standseilbahn avancierte der Ort zu einem ganzjährigen Urlaubs- und Erholungsort. Durch die Verknüpfung mit La Mongie bildet die Region das größte Skigebiet in den französischen Pyrenäen. Der Stoff aus Seide oder Baumwolle und Wolle namens Barege wurde hier erstmals produziert und hat daher seinen Namen von diesem Ort.

Nach 14.30 Uhr können wir weiterfahren, die Baustelle, auch verursacht durch die Überschwemmungen im Juni, ist die reinste Katastrophe, Stopp and Go ohne Ende, wir schlucken Unmengen von Staub. Nichts ist hier richtig organisiert, da muss ich mal wieder die Amerikaner loben, die solche Baustellen gut absichern und für sicheres Fahren sorgen. Hier kommen uns plötzlich breite LKWs entgegen, haarscharf kann Rolf an ihnen vorbeifahren, für die Autofahrer wird es brenzlich, sie hängen halb am Abgrund. Ich hab die Camera verstaubt wegen des Drecks und kann daher dieses Chaos leider nicht fotografieren. Bis Luz Saint Sauver müssen wir uns durch diese Baustelle quälen. Nun folgen wir der D 921, durch die Gorge de Luz bis Argeles Gazpost, weiter D 918 bis zum **Col de Soulor**, 1.474. Kühe und Lamas halten hier die Skistationen „besetzt“. Schafe trotten an der Straße entlang. Der Pass verbindet das Vallee d'Aran mit dem Val

d'Azun. Über die Pyrenäenhochstraße „**Route des Cols**“ geht es weiter zum **Col de Aubisque**, 1.709 m. Dieser Pass verbindet Laruns im Valle d'Ossau mit Argeles im Tal des Gave de Pau. Die herrliche Straße wurde im Jahr 1860 unter Napoleon III. als Teil der „Route thermale des Pyrenees“ angelegt. Die Tour de France hatte den Pass bereits 71 x im Programm. Die **Corniche** genannte Straße führt an einem steilen Felshang entlang, dem **Cirque du Litor**. Sie ist landschaftlich äußerst reizvoll, aber eine extrem enge Straße. Corniche, Bezeichnung für eine Klippenstraße, die auf einer Seite einen Berghang und auf der anderen Seite einen Abhang hat.

Wir fahren vorbei an Rindern, wilden Pferden und einigen Schafen. Es ist eine traumhafte Gegend, die man kaum beschreiben kann, man muss sie erleben.

Das **Pottok-Pony** ist eine alte, seltene Ponyrasse aus dem Baskenland. Pottok bedeutet in der baskischen Sprache „kleines Pferd“. Sie werden bis 1,30 m hoch. Diese Pferde sollen die Nachfahren von den Urpferden sein, die man häufig auf Höhlenzeichnungen findet. Die Tiere leben noch heute halbwild in den westlichen Pyrenäen, sowohl in Frankreich als auch in Spanien. In Spanien sind sie auch unter dem Namen „Poni Vasco Navarro“ bekannt, da sie in den autonomen Regionen Baskenland und Navarra gehalten werden.

Auf dem Col de Aubisque treffen wir auch unsere Biker aus Ainsa wieder. An den dort aufgestellten riesigen Fahrrädern machen wir einige Fotos und dann geht es weiter. Wir kommen nach Gourette, ein Wintersportort an der D 918. Mit 30 markierten Pisten auf Höhen zwischen 1.400 und 2.400 eines der größten Skigebiete in den Pyrenäen. Wir finden den Ort absolut scheußlich. Er ist wie ausgestorben, Kühe haben die Garagen- und Häusereinfahrten mit Beschlag genommen. Weiter, D 918 bis Laruns, dann D 934 durch das Valle d'Osseau. Hier liegt ätzend viel Split auf der Straße, für Motorradfahrer äußerst unangenehm und gefährlich. Es schadet natürlich auch dem Lack der Autos, die hier fahren.

Valle d'Osseau – Tal der Bären. An einer Staumauer hat man rote Bärenatzen aufgemalt. Sieht witzig aus und verschönt den hässlichen grauen Beton.

Wir fahren über den **Col du Pourtalet**. Der Col du Pourtalet, 1.794 m, ist ein Bergpass und gleichzeitig Grenzübergang in den Pyrenäen zwischen Frankreich und Spanien. Der Pass verbindet das Valle d'Osseau mit dem Valle de Tena. Zwischen Ende Oktober bis Ende Mai ist der Übergang wegen Schnee meist geschlossen. Die Straße A 136 abwärts ist saugefährlich. Gestern schon, auf der Fahrt in die andere Richtung, gab es eine schlimme Erhöhung im Asphalt. Doch heute, ich will fotografieren, halte mich nur mit einer Hand an Rolf fest, sehe ich vor uns, wie einer der Biker fast vom Motorrad fliegt und schon fliegen Rolf und ich auch. Nur Dank Rolfs Umsicht und dass ich mich festhielt, sind wir nicht gestürzt und ich nicht vom Motorrad geflogen. Doch meine Hüfte und mein Kreuz melden Beschwerden an. Wieder führt die Strecke am **Stausee Bubal** entlang, durch das **Valle de Tena** bis **Biescas**. Dort halten wir, tanken. Ich kann mich irgendwie kaum bewegen. Und weiter geht es, N 260 A bis Sabinanigo, doch wir müssen erst einmal an einer Baustelle 10 Minuten warten. Für heute haben wir die Nase voll von Baustellen, Gravel und der Warterei. N 260 bis Boltana. Heute kann ich die verlassenen Häuser in Ruhe fotografieren. Wir haben ja genug Benzin im Tank.

Gegen 18.15 Uhr, nach 8 ¼ Stunden, 205 Meilen (330 km) sind wir Zuhause. Diese Kilometer sind viel in den Pyrenäen, da Kurven ohne Ende. Man fährt von einer Kurve in die andere, muss höllisch aufpassen, sonst landet man im Abgrund. Fahrfehler darf man sich hier nicht erlauben, sonst ist man tot.

Auf dem Campingplatz warten schon zwei schwarze Katzen auf ihr Fressen und auch die Spatzen umlagern uns. Es gibt Brot, Käse und Muschelreste für sie. Ich muss erst einmal mein Bein in Ordnung bringen, tut höllisch weh. Dann werden alle Einkäufe verstaut, Fleisch (Rind und Lamm) in Olivenöl und Kräuter eingelegt, Fisch ebenso, duschen und dann essen wir, Pate, Käse, Muschelsalat, Tomatensalat, Baguette und Weißwein. Die zwei schwarzen Katzen leisten uns Gesellschaft. Es ist 19.45 Uhr und wir genießen einen ruhigen Abend, nachdem der Gärtner seine Heckenschneidarbeiten beendet hat. Die Grillen zirpen, die Glocken der Schafe läuten – wir sind fast allein auf dem Campingplatz.

Uns hat heute sehr erschreckt, zu sehen, welche Verwüstungen im Juni/Juli die Überschwemmungen der Flüsse angerichtet haben. Neue Häuser, unterspült, ganze Landstriche einfach weg, Straßen, Campingplätze zerstört. Doch ein Gutes hat diese Katastrophe doch, viele Menschen haben jetzt auf Jahre wieder Arbeit, wie man uns erzählte.

25. September 2013 – Mittwoch – 27. Tag

Campingplatz Boltana, Aragon – Spanien

Boltana – Valle de Vio – Buerba – Valle de Anisclo – Desfiladero de Vellos – Einsiedelei San Urbez - Boltana

Fahrzeit: 4 ½ Stunden, 82 Meilen – 132 km

Schon am frühen Morgen machen die Spatzen und Tauben Lärm. Sie warten auf Brotkrumen. Es ist wieder ein herrlicher Tag. Wir scheinen einen guten Draht zu Petrus zu haben. Abfahrt ist um 10.30 Uhr. N 260, am Rio Ara entlang, Santa Olaria, Javierre de Ara bis Fiscal. Von dort N 260 A über Asin de Broto bis Sarvise. Diese Straße ist neu gemacht und herrlich zu fahren. Ab Arvise HU 631, vorbei an Fanlo, welches oben auf dem Berg liegt. Die Straße ist zunächst holprig, einmal will Rolf geradeaus fahren, statt die enge Haarnadelkurve zu nehmen. Gott sei Dank ist so gut wie kein Verkehr. Durch das schöne, stark zerklüftete **Valle de Vio** fahren wir zum Canon de Anisclo. Die kleinen Dörfer des Tales sind meist verlassen. Doch in einigen Orten haben sich Städter ein Feriendomizil gekauft und restaurieren liebevoll die alten Häuser. In diesem Jahr können wir jedoch von dieser Seite nicht in den Canon hineinfahren. Endlich hat man hier eine Einbahnstraße eingerichtet. So machen wir uns erst einmal auf in den schönen Ort **Buerba**. Ein herrlicher Bergort, gegründet im 12. Jh. In der Mitte des Ortes, bei dem Brunnen, der uns schon im letzten Jahr begeisterte, parken wir. Der moderne Brunnen von 2009 hat eine interessante Inschrift: „Gewidmet den Frauen, die über Generationen das Überleben sicherten, indem sie Wasser herbeischafften.“ Heute hat sogar die Bar am Plaza geöffnet, leise Musik spielt und zwei Hunde begrüßen uns. Die Kirche können wir leider nur von Außen anschauen, doch den Friedhof können wir betreten. In Buerba besitzen alle Häuser die schönen Kamine, die im Aragon üblich sind, versehen natürlich mit Hexensteinen, zur Abwehr der bösen Hexen. Ab Buerba folgen wir einer holprigen Straße, eher ein Feldweg, bis Escalona. Kurz vor Escalona halten wir an einer Brücke, das Wasser dort schillert in herrlichsten Farben im Sonnenlicht. Einige Leute nutzen das schöne Wetter zum Baden. Hier können wir nun in den herrlichen Canon Anisclo einfahren. Rolf hat in diesem Jahr weniger Stress, da kein Gegenverkehr. Wir können öfter halten und schauen. Der Canon ist wirklich traumhaft wild und schön. Schon im letzten Jahr haben wir ihn zweimal besucht. Rolf macht sich auf zu einer kleinen Wanderung zur **Einsiedelei San Urbez**, in einer Felsspalte liegend. Unser Motorrad parkt eigentlich da, wo man es nicht hinstellen soll, aber Rolf legt das anders aus.

Valle de Anisclo, eine dramatische Klamm gewaltigen Ausmasses. Hier findet sich aufgrund des feucht-warmen Klimas ein schöner Mischwald. Die riesige Schlucht, die an nordamerikanische Canyons erinnert, gehört zu den unvergesslichen Höhepunkten des Ordesa-Nationalparks. 1.200 m Höhenunterschied verteilen sich auf 17 km. Der Rio Vellos durchfließt das Tal. Es geht vorbei an grossartigen Felswänden und riesigen Felsbrocken. Ein Schlagloch nach dem anderen und Kurven ohne Ende. Für Rolf ist das schon sehr anstrengend. Wir kommen durch die **Desfiladero de Vellos** – auf einer Länge von 12 km zählt dies hier zu den spektakulärsten Straßen der gesamten Pyrenäen. Für große Campingcars ist der Weg völlig ungeeignet. Wir haben spektakuläre Ausblicken in die Schlucht. Am Himmel sind Geier und Adler zu sehen, sie kreisen über den mächtigen Felsen. Ein toller Anblick, aber vom Motorrad aus nicht zu fotografieren. Auch die gigantischen Ausmaße der Schlucht und Felsen, sind mit der Camera nicht einzufangen. Man muss es sehen, erleben. Unterwegs halten wir auch an der kleinen Info-Tafel über den Deutschen Rudolf Wilmes, der die Geschichte der Dörfer des Aragon, als sie noch intakt waren, niederschrieb.

Die Landflucht ist im Aragon leider sehr groß. Der Deutsche Rudolf Wilmes war einer der Letzten, die den Alltag in den damals noch intakten Dörfern miterlebten und zu Papier brachten. In seiner Doktorarbeit über das Valle de Vio beschrieb der Linguist in den 30-er Jahren eine Lebensform, die nur wenig später Geschichte war. Von den 360 Dörfern des Hoch-Aragon sind nur noch wenige bewohnt.

Zurück geht es über HU 631 bis Sarvise, nur ein Fahrradfahrer begegnet uns. Von Sarvise N 260 A bis Fiscal. Rolf kann das Motorrad langsam laufen lassen auf der herrlichen kurvigen Straße, kein Verkehr, da Mittagszeit. Zunächst fahren wir zum Tanken, dann kurz in den Supermarkt, Käse, Trauben, Wein und Papierrollen einkaufen. Gegen 15 Uhr sind wir zurück, nach 4 ½ Stunden, 82 Meilen (132 km). Heute ist es sehr warm, aber Wolken zeigen sich am Himmel und dieser grummelt ein bisschen. Auf dem Campingplatz ist es sehr ruhig, nur die Glocken der weidenden Schafe sind zu hören. Rolf genehmigt sich erst

einmal ein Bier, dann folgt Servicetag und das Motorrad wird gewaschen. Durch die kilometerlange Baustelle gestern war es total verdreckt. Zum Dinner haben wir heute Abend Lachs, grünen Spargel, Salat, Baguette und Weißwein.

26. September 2013 – Donnerstag – 28. Tag

Campingplatz Boltana, Aragon – Spanien

Boltana – Canyon Desfiladero de las Devotas - Bielsa – Valle de Pineta – Rio Cinca - Sierra de las Tucas – Sierra Espierba – Ermita de la Virgen de Pineta – Monte Perdido – Valle de Gistain – Plan – San Juan de Plan - Gistain – Embalse Laspuna – Laspuna – Pena Montanesa - Boltana

Fahrzeit: 4 3/4 Stunden, 100 Meilen – 162 km

Auch heute Morgen ist es wieder sehr warm. Leider hat Rolf heute beim Brot holen eine tote schwarze Katze gesehen. Hoffentlich keine von unseren Katzen auf dem Campingplatz. Und Fliegen hat es heute Morgen, eine richtige Invasion, unglaublich. Gestern Abend hat Rolf noch unser Vorzelt installiert, da es leicht tröpfelte, aber nur kurz. Lange konnten wir draußen sitzen. Telefonisch kann ich heute mal Wolfgang erreichen, Petra Findeisens Partner. Wir drücken weiterhin die Daumen für ihr Borgo.

Abfahrt ist um 10.30 Uhr. Zunächst N 260 bis Ainsa, von dort A 138 bis Bielsa, durch den herrlichen Canyon Desfiladero de las Devotas.

Rolf will die enge Kurve, die am Anfang der Straße ins **Valle de Pineta** führt vermeiden und fährt einen anderen Weg. Doch es geht nicht weiter, wir müssen zurück und die richtige Straße nehmen, HU V 6402, vorbei am Embalse de Pineta, einer kleinen Kirche, durch kleine Bergdörfer, die z. T. nur von Sommerfrischlern bewohnt sind. Eine alte Dame winkt uns fröhlich von ihrem Balkon zu. Wir haben einen herrlichen Blick auf den Monte Perdido. In diesem Jahr ist die Straße neu geteert und angenehm zu fahren. Die **Sierra de las Tucas** begleiten uns. Wir folgen der kleinen Straße am Rio Cinca entlang, vorbei an Wiesen und kleinen Nadelwäldern. Je weiter wir ins Tal vordringen, desto spektakulärer wird die Szenerie. Wir halten und Rolf fotografiert die zackigen Felsen der **Sierra Espierba** auf der rechten Seite des Tales, taleinwärts. Am Ende des Valle de Pineta befindet sich der Parador Nacional de Monte Perdido, Parador de Bielsa, von hier aus kann man herrliche Wanderungen unternehmen. Parken dort kostet allerdings 5 €! Wir mit unserem Motorrad verzichten auf den teuren Spaß und halten an der **Ermita de la Virgen de Pineta** – Iglesia de la Balle Verde (1626). Die Legende erzählt, dass ein Schäfer, der Diebe erfolgreich abwehren konnte, zum Dank der Jungfrau Maria diese Kapelle errichtete. Zumindest steht es so auf einer kleinen Info-Tafel. Jedes Jahr im September wird hier ein Fest gefeiert und, zu den Klängen eines aragonesischen Dudelsackes, ein religiöser Tanz – die Chinchele de Bielsa – aufgeführt. Ich liebe diese Geschichte. Wir haben von hier einen phantastischen Blick auf den Monte Perdido und einen Wasserfall. Heute sind viele Wanderer in der Gegend unterwegs.

Das Valle de Pineta verläuft in westlicher Richtung bis zum Fuße des **Monte Perdido**, 3.248 m, und gehört teilweise zum Ordesa-Nationalpark. Die 13 km lange Straße endet in einem riesigen Talkessel, der von mehreren Dreitausendern – u. a. dem Monte Perdido – überragt wird. Wasserfälle stürzen herab, die nur mit wenig Schnee in diesem Jahr bedeckten Gipfel leuchten in der Sonne, ein wahrhaft gigantisches Schauspiel. Der Monte Perdido (der verlorene Berg) ist mit 3.355 m der dritthöchste Berg in den Pyrenäen. Am Fuß des Berges entspringen die Flüsse Ara und Cinca. Das sich über die Grenze beider Länder (Spanien und Frankreich) erstreckende Bergmassiv ist seit 1997 **UNESCO-Weltnaturerbe**.

Der **Rio Ara** entspringt in 2.930 m Höhe, durchfließt das Valle de Ara und das Valle de Broto. Nach ca. 70 km mündet der nicht eingedeichte Fluss in Ainsa in den Rio Cinca. Der **Rio Cinca** ist mit 170 km der längste Nebenfluss des Segre. Er entspringt im Nationalpark Ordesa y Monte Perdido, durchfließt das Valle de Pineta und zwingt sich durch den Canyon Desfiladero de las Devotas.

Nachdem wir viel fotografiert haben, geht es zurück durch das schöne Tal nach Bielsa. In Bielsa verdienen viele der ca. 500 Einwohner ihr Geld mit Handel. Viele Franzosen kommen auf einem Tagesausflug hierher, um günstig Spirituosen und Wein einzukaufen, die um ein Vielfaches preisgünstiger als in Frankreich sind. In Bielsa stehen nach wie vor viele der neu gebauten Häuser leer, zum Verkauf. Wahrscheinlich hat sich auch hier so mancher verspekuliert.

Gerade ist ein Bus mit älteren Franzosen angekommen. Die fallen in den Supermarkt ein und kaufen ein wie die Weltmeister, hauptsächlich Spirituosen. Da sie anscheinend wenig Zeit haben, warten wir und schauen uns erst einmal in aller Ruhe in dem Chaotenladen, in dem alles durcheinander liegt und steht,

um. Wir erstehen 5 l Olivenöl, Extra Virgine (hatten wir schon letztes Jahr gekauft), 1 Flasche Rotwein, Oliven, einige Fischkonserven, viele Packungen Toblerone, Räucherlachs und 2 l Portwein, abgefüllt in einem kleinen Plastikfässchen. Nachdem wir alles gut verstaut haben, fahren wir zurück, A 138, wieder durch die Schlucht Devotas, wo es angenehm kühl ist, denn heute ist es ziemlich heiß. Die enge Schlucht **Desfiladero de las Devotas**, 1.600 m lang, lässt gerade mal Platz für die schmale Straße und den Fluss Rio Cinca. Bei Tella-Sin biegen wir ab auf A 2609, ins Valle de Gistain, zunächst eine dunkle unheimliche enge Schlucht, durch viele enge dunkle Tunnel, vorbei am Embalse Plandescun. Hier wird der Rio Cinqueta aufgestaut. Dies ist ein 24 km langer Nebenfluss des Rio Cinca. Nach dem Stausee weitet sich die Schlucht zu einem weiten sonnigen Tal.

Valle de Gistain wird beherrscht von dem Fluss Cinqueta, der sich in Salinas mit dem Rio Cinca vereinigt. Noch bis vor wenigen Jahren war das Valle de Gistain eines der isoliertesten Täler der Pyrenäen. Zu den Schwierigkeiten, den Engpass Las Devotas bei Lafortunanda zu durchqueren, kam der Durchgang durch **La Inclusa**, was heute durch mehrere Tunnel möglich gemacht ist. Hier, in diesem noch jungfräulichen Tal mit Landschaften von spektakulärer Schönheit, findet man noch die reine Kultur der pyrenäischen Gebirgswelt. Die Bewohner legen keinen Wert auf Massentourismus. Große Hotelbauten sucht man vergeblich. Für Besucher stehen die Casa Rurales als Unterkunft zur Verfügung. Für Bergsteiger mit Erfahrung, ist hier der ideale Ausgangspunkt, um die Berge (über 3.000 m) zu besteigen. Auch Vogelkundler kommen hier auf ihre Kosten. Die Menschen in diesem Tal sind noch eng mit den traditionellen Handwerksformen verbunden. In kleinen Betrieben wird gedrechselt und gewoben wie schon seit Jahrzehnten.

Wir kommen nach **Plan**. Dieser Ort wurde berühmt durch die „Caravana de mujeres“ (Pilgerzug der unverheirateten Frauen), die die ledigen Einwohner zu Helden machten, indem sie von weither kamen und die Junggesellen heirateten. Es gibt einige schöne alte Herrenhäuser, eine Kirche mit romanischen Resten und einen Verteidigungsturm aus dem 16. Jh. Weiter folgen wir der Straße nach **San Juan de Plan**, dort ist das Ethnologische Museum sehenswert, welches über traditionelle Lebens- und Arbeitsweisen in der Region informiert. Der Ort hat ca. 200 Einwohner.

Und weiter, steil hinauf nach **Gistain** über die Straße, die dort fast autobahnähnlich auf dem letzten Stück ausgebaut ist. Dort parken wir das Motorrad und erkunden das schöne Bergdorf. Katzen, Hunden und glückliche Hühner, neben schönen Häusern, zählen zu meinen Fotomotiven. Von dem kleinen Ort hat man einen herrlichen Blick ins Tal. Was nicht schön ist, sind die Hinterlassenschaften der Hunde in dem Ort. Man muss sehr aufpassen, wo man hintritt. Wir haben unser Motorrad an einem Haus geparkt, an dem noch gebaut wird. In einer Fensteröffnung im 2. Stock schaut ein kleiner Hund zu uns herab. So was habe ich ja noch nie gesehen, dass Katzen dort lagern, ja, aber Hunde – sieht witzig aus. Wir fahren zurück durch das schöne Tal, welches uns auch in diesem Jahr wieder begeistert. Und in diesem Jahr erleben wir etwas ganz besonders Schönes: Über 100 große Vögel, Adler und Gänsegeier, die an und über den Felsen schweben, gleiten, ein herrlicher Anblick. So etwas Schönes haben wir noch nie gesehen. Wir halten uns eine ganze Weile dort auf und schauen den majestätischen Vögeln zu. Mir tut danach der ganze Hals weh, vom in die Luft gucken. Einige Fotografen harren schon den ganzen Tag dort aus und machen ihre Fotos.

Es leben mehr als 30 Paare Gänsegeier in den Felsen des Valle de Gistain. Der Gänsegeier zählt zu den großen Altvogelgeiern. Die Körperlänge beträgt 93 bis 110 cm, die Spannweite 234 bis 269 cm. Die Tiere wiegen 6,2 bis 11,3 kg. Die Vögel wirken auch im Flug sehr groß, diese Größe wird durch die gelegentlichen, sehr langsamen Flügelschläge noch betont. Beim Kreisen werden die Flügel ähnlich wie beim Steinadler leicht nach oben gehalten. Zur Brut und zur Rast werden senkrechte oder steile Felsklippen, Schluchten und ähnlich nutzbare Felsformationen benutzt, sehr gerne mit Überhängen. Die Nahrungssuche findet über einem weiten Spektrum überwiegend offener und trockener Landschaften statt, dazu zählen Steppen, Halbwüsten, Berghänge und Hochplateaus, aber auch landwirtschaftliche Flächen der Ebene. Die Art kommt in Höhen von 0 bis 3000 m vor; Nahrung suchende Gänsegeier wurden auch bis in 3.500 m Höhe beobachtet.

Wir fahren weiter, durch die enge dunkle Schlucht bis Tella-Sin, von dort A 138 durch die Schlucht Devotas, vorbei am **Embalse de Laspuna** bis zur Abzweigung HU V 6401, hoch hinauf bis Laspuna, von dort

über einen abenteuerlichen engen asphaltierten Feldweg, vorbei an Araguas, auf HF 0106 AA bis Los Molinos. Von diesem Weg aus, unterhalb des **Pena Montanesa**, hat man einen herrlichen Blick zurück auf die Pyrenäen. Zum Glück kommt uns auf dieser Straße nur ein Auto – Engländer – entgegen. Es ist Siesta, Mittagszeit – 14 Uhr – in Spanien. Ab Los Molinos ist die Straße neu geteert, wahrscheinlich nach dem Unwetter im Juni/Juli d. J. So geht es flott bis Arro. Unterwegs sehen wir einige ältere Männer auf Bänken vor ihren Häusern sitzen. Sie schauen freundlich, aber verwundert, wer da auf einem Motorrad ihre Ruhe stört. Sie grüßen, winken und ich grüße und winke zurück. Mir gefallen solche Begegnungen. Ab Arro auf N 260 bis Ainsa und weiter nach Boltana, zum Campingplatz. Dort kommen wir um 15.15 Uhr, nach 4 ¾ Stunden, 100 Meilen (162 km) an. Es ist heiß heute. Doch Rolf bekommt seinen Cappuccino und ein süßes Teilchen. Der Campingplatz ist fast leer, nur die Spatzen erwarten uns schon. Für den Rest des Tages ist Siesta und Lesen angesagt. Zum Dinner gibt es Pate, Tintenfischsalat, Käse, Salat, Baguette und dazu Rotwein.

27. September 2013 – Freitag– 29. Tag

Campingplatz Boltana, Aragon – Spanien

Boltana – Valle de Serrablo – Puerto de Serrablo – Laguerta – Rio Gallego – Tunnel Petralba – Fiscal – Janovas - Boltana

Fahrzeit: 4 1/2 Stunden, 97 Meilen – 156 km

Kurz vor dem Aufstehen tröpfelt es leicht. Doch als Rolf zum Brot holen fährt, lacht schon wieder die Sonne vom Himmel. Es ist warm. Heute fahren wir zunächst nach Ainsa, ich will noch mal zum Friseur. Doch heute habe ich kein Glück, der Laden ist total überfüllt, also nichts mit Haare machen. Stattdessen geht es zurück auf N 260 bis kurz nach Boltana, dort biegen wir ab auf A 1604, eine kurvige Gebirgsstraße, durch das **Valle de Serrablo**, vorbei an Campodarbe. Die Fahrt durch das Tal ist wunderschön, wilde Felsen, dunkle Wälder und Rinder, die frei umher laufen. Hoch hinauf auf **Puerto de Serrablo**, 1.291 m. Dort halten wir, um Fotos zu machen. Vier schnelle Audis kommen die einsame Bergstraße hinauf gerast. Sie winken und rasen weiter. Hoffentlich haben sie keinen Zusammenstoß mit den hier freilaufenden Rindern und Schafen. Die Straße ist voller Kuhfladen, nicht so angenehm für Motorradfahrer, da sehr rutschig. Weiter geht die Fahrt, durch den schönen Ort **Laguerta**, am Rio Guarga entlang, der sehr wenig Wasser führt. In Laguerta sind eine alte Kirche und einige schöne Häuser sehenswert. Wir machen Halt an einer Brücke über den Rio Guarga und schauen, wie wir weiterfahren wollen. Eine alte, wackelige Brücke in der Nähe hat es mir angetan. Außerdem mache ich Fotos von den Mülltonnen, wo man alles statt hinein daneben geworfen hat. Dieses Phänomen ist wohl überall auf der Welt gleich. Rolf hat die richtige Strecke ausgeguckt und weiter geht es. Eine riesige Autobahnbrücke, ca. 350 m lang, überquert den Rio Guarga. Dann erreichen wir die N 330/E 7 und fahren 1 Stunde Richtung Huesca. An einer großen Baustelle, die wir schon vom letzten Jahr kennen, bei Barangua, biegen wir ab auf einen engen, kurvigen, aber in diesem Jahr sehr gut asphaltierten Feldweg über Serne, San Vicente, Aquilue bis Caldearenas. In dieser einsamen abgelegenen Gegend hat man das Gefühl, völlig allein auf der Welt zu sein. Ab dort verwandelt sich die Straße in eine reine Holperpiste, es geht über Latre, Latras, Orna de Gallego bis hin zur N 330/E 7. Die Straße führt teilweise am **Rio Gallego** entlang. An einer Brücke halten wir kurz und machen Bild von dem Fluss, der hier in einer herrlichen Smaragd-Farbe leuchtet. Der Rio Gallego, ca. 194 km lang ist einer der wichtigsten Nebenflüsse des Rio Ebro. Die Tour geht weiter, Richtung Sabinanigo, von dort auf N 260, vorbei an der Sierra de San Pedro, durch das Valle de Basa, vorbei an Fanlilo, durch die Sierra de Cancias, durch den langen kalten **Tunnel Petralba** (3 km) und den kleinen Tunnel Berroy bis Fiscal. In diesem Jahr halten wir in Fiscal und schauen uns in dem kleinen Ort um. Die alte Kirche ist nur von Außen zu besichtigen, es gibt ein einstmals schönes Haus, welches nun verfällt, eine alte Apotheke und als ich weiter am Fluss entlang laufe, um die dort stehenden schönen Häuser anzusehen, eine Unmenge von Mücken. Irgendwie ist Rolf verschwunden, ich telefoniere, aber er meldet sich nicht. Plötzlich sehe ich ihn wieder und wir können weiterfahren. Irgendwo habe ich gelesen, dass die Orte Javierre de Ara und Santa Olaria nur noch von wenigen Menschen bewohnt sind. Schade eigentlich. Bald nähern wir uns dem Mirador von Janovas. Wir sind neugierig, was es mit diesem verlassenen Ort auf sich hat. Rolf fährt trotz meiner Proteste eine steile Schotterpiste hinunter. Wir parken und folgen einem Wanderschild zur Puente Janovas, oberhalb des Rio Ara, der hier in den schönsten Farben leuchtet. Ein Loch im Berg interessiert mich. Doch zunächst laufen wir über die wackelige Brücke über den Fluss. Ich bekomme die Krise, so schaukelt sie.

Während ich fotografiere, läuft Rolf weiter. Er will sehen, ob er bis zu den verlassenen Häusern Janovas gehen kann. Er will die Ruinen fotografieren. Dabei entdeckt er, dass ein altes Haus renoviert wird. Da sucht wohl jemand wirklich die Einsamkeit. Auf dem Rückweg kommt Rolf meiner Neugier nach und erkundet das Loch im Berg, welches ich entdeckt habe. Es scheint ein alter Stollen zu sein. Ich hab mich nicht getraut, dem abenteuerlichen Pfad zu folgen. Da wir keine Informationen in Spanien über **Janovas** finden, beschließe ich, Zuhause nachzuforschen und siehe da, ich werde fündig.

Hier die unglaubliche Geschichte Janovas in Kurzform:

Janovas, einst ein wohlhabendes und schönes Dorf, war eines der 17 Dörfer, die zerstört wurden, um Platz für ein Wasserkraftwerk zu machen. 1951 wollte das Unternehmen Iberdrola ein Wasserkraftwerk-Projekt im Tal des Rio Ara errichten. Das schöne Tal sollte einem gigantischen Stausee weichen. Zu Beginn des Jahres 1960, als mit den Arbeiten im Sumpfgelände um Janovas noch nicht begonnen worden war, begann die Firma mit der Enteignung der Grundstücke und Häuser.

Um den Widerstand der Menschen zu brechen, schreckte man selbst vor der Sprengung der Häuser nicht zurück. Da der Staat sich jedoch weigerte, die Schule zu schliessen, wurden im Jahr 1966 Schüler und Lehrer mit Gewalt (an den Haaren gezogen etc.) durch die Iberdrola aus der Schule entfernt.

Die Felder der Bauern wurden zerstört, Obstgärten und Olivenhaine wurden abgeholzt, Kanäle zerstört und schliesslich wurden Strom und Wasser abgestellt, bis die Stadt Janovas im Jahr 1984 vollständig evakuiert war.

Meinungsverschiedenen zwischen der Firma und dem Staat, schlechte Projektplanung und letztendlich Zweifel an der Rentabilität (Studie von 2001), verzögerten das Projekt. Bei der Studie stellte sich heraus, dass aufgrund des Sumpfgeländes keine Wirtschaftlichkeit des Projektes zu erwarten sei. So wurden die begonnenen Arbeiten für das Wasserkraftwerk eingestellt und der Damm nicht gebaut. Im Rio Ara sieht man noch Teile des begonnenen Bauwerkes. Heute kämpfen die Menschen und ihre Nachkommen aus den zerstörten Dörfern für die Wiedererlangung der Grundstücke und Häuser, so dass sie zurückkehren, wieder aufbauen und dort leben können, wo sie Zuhause sind. 2008 schickte der Staat Anfragen an die 115 vertriebenen Familien aus Janovas und es begannen Planungen für den Wiederaufbau des Ortes.

Nach der Pause in Janovas fahren wir weiter, erst zum Tanken und dann zum Campingplatz. Ankunft dort um 15 Uhr, nach 4 ½ Stunden, 97 Meilen (156 km).

Heute war der Tag der Rinder, überall auf den Straßen liefen sie frei herum. Gott sei Dank haben sie uns immer unbehelligt passieren lassen. Bei der Ankunft auf dem Campingplatz läuten schon die Glocken der Schafe. Wir machen ein Bild von Veronica, sie ist die gute Seele am Empfang des Campingplatzes und war sehr hilfsbereit und freundlich zu uns.

Heute Morgen beim Frühstück haben uns zwei kleine schwarze und eine kleine grauweiße Katze Gesellschaft geleistet. Sie sehen halb verhungert aus und fressen gerne das weiche Innere des Baguettebrottes. Heute Abend kommen sie schon merklich näher, sie spüren wohl, dass wir ihnen wohl gesonnen sind und ihnen nichts tun werden.

Zum Dinner gibt es Lamm, Zucchini, Salat, Trauben, Baguette und Rotwein. Die kleinen Katzen bekommen von dem Lamm auch etwas ab. Ich kann da einfach nicht widerstehen. Während ich schreibe, macht es sich ein frecher Spatz auf meinem Kopf bequem. Leider haben wir die Camera nicht bereit.

28. September 2013 – Samstag – 30. Tag

Campingplatz Boltana, Aragon – Spanien

Boltana – Embalse Mediano – Abizanda – Puerto del Pino – Naval – Iglesia San Sebastian - Colegiata Santa Maria - Valle de Fueva - Congosto de L'Entremon -

Fahrzeit: 4 Stunden, 67 Meilen – 108 km

Unsere Katzen haben den Käse, den ich unter einen Baum gelegt habe, gefressen. Doch den auf unserem Tisch haben sie nicht angerührt. Interessant. So mussten wir heute Morgen erst einmal den Tisch säubern, ehe wir frühstücken konnten. In der Nacht hat es stark geblitzt, gedonnert und geregnet. Doch heute Morgen ist alles abgetrocknet und die Sonne scheint beim Frühstück. Rolf hat heute einen Großeinkauf bei seinem Bäcker getätigt, schon Vorrat für Morgen, dazu jede Menge Obst und Gemüse. Außerdem schüttelt er unseren Nussbaum. Eine große Schüssel voller Walnüsse wird gesammelt, getrocknet. Wir nehmen die Nüsse mit nach Hause.

Um 11 Uhr starten wir, N 260 bis Ainsa, A 138 vorbei am Embalse Mediano, bis Abizanda. Herrlich ist dort die Kirche auf dem Berg anzusehen. **Abizanda**, das ist ein mittelalterliches Dorf (11. Jh.) mit einer Burg und einem Turm am höchsten Punkt des Tales, erbaut von Sancho Garces III. von Navarra, um das Tal des Rio Cinca zu überwachen.

Wir folgen der A 2210, eine landschaftlich traumhafte Strecke, über den **Puerto del Pino**, 875 m. Man hat auf der gesamten Strecke einen herrlichen Ausblick über die Landschaft bis hin zum Embalse de Grado. In **Naval** (ca. 300 Einwohner) halten wir am Plaza Mayor. Ein Mercedes mit Klebeband repariert muss natürlich von mir fotografiert werden. Unglaublich manchmal, was man so sieht. Wir machen uns auf, den Ort zu erkunden. Vor einem Metzgerladen liegt ein großer Hund, er scheint wohl den Eingang zu bewachen. Wir schauen uns die **Iglesia San Sebastian** und die **Colegiata Santa Maria**, hoch oben auf dem Berg liegend, an. Diese Kirche wurde auf den Überresten einer alten Moschee im 16. Jh. errichtet. Die ersten schriftlichen Berichte über den Ort finden sich von 1084, als das Dorf von den Christen zurückerobert wurde. Es gibt jedoch archäologische Funde, die aus der Bronzezeit stammen. Wir entdecken bei unserem Spaziergang auch die Überreste eines muslimischen Castellos. Die Gassen in dem Ort sind eng, doch die Bewohner haben sie überall mit prächtigen Blumen geschmückt. Die Menschen sitzen vor ihren Häusern und staunen, wer da durch ihre Gassen tappt. Hierher scheinen sich selten Motorradfahrer zu verirren. Naval ist bekannt für seine Keramikarbeiten, leider finde ich keinen offenen Laden. Keramik für Zuhause gehört zu meinen Lieblingsmitbringseln. Am Rathaus entdecke ich eine Bekanntmachung über einige Frauen, die 100 Jahre alt geworden sind in diesen Tagen. Überhaupt, in all den kleinen Orten, die wir besuchen, sieht man sehr alte Menschen, die zwar mit Stock unterwegs, aber gut zu Fuß sind in den steilen Gassen. Hier sind die Familienbande noch intakt und Generationen wohnen zusammen, bestimmt eine bessere Alternative als ein Altersheim. Unsere Tour geht weiter, A 2210 bis El Grado. In diesen Ort fahren wir jedoch nicht mehr. Der liegt so steil verwinkelt auf einem Berg, dass wir im letzten Jahr nur mit Mühe wieder hinunter gekommen sind. Nun fahren wir in flotter Fahrt auf A 138 bis Liguerra de Cinca, von dort über die schöne HU V 6442, die auf einigen Karten gar nicht eingezeichnet ist.

Wir fahren ins wilde **Valle de la Fueva**, welches aufgrund seiner Lage bis ins 20. Jh. sehr isoliert war. Es ist nur dünn besiedelt, weist aber einige kleine alte Orte auf, mit schönen Häusern, Burgresten und Kapellen. Die gigantische Schlucht „**Congosto de L'Entremon**“, eine natürliche Engstelle zwischen zwei Felsen, geschaffen durch den **Rio Cinca**, begeistert uns. Auch in diesem Jahr machen wir hier einen Fotostopp. Im Vorbeifahren sehen wir die **Ermita de Sta. Brigida**. Von hier aus hat man einen herrlichen Blick über die gesamte Region. Doch heute will Rolf hier nicht anhalten. Wir müssen weiter, über Palo, Morillo de Monclus, Tierrantona bis zur N 260, vor Fosada. Dunkle Wolken ziehen auf. In Ainsa halten wir daher nur kurz. Einige Leckereien für Rolf muss ich noch einkaufen. Dann geht es in flotter Fahrt zurück auf den Campingplatz, wo wir um 15 Uhr, nach 4 Stunden, 67 Meilen (108 km) eintreffen. Ein paar Regentropfen fallen. Doch es bleibt trocken und sonnig und so kann Rolf gut das Motorrad auf den Hänger fahren, ohne zu rutschen. Morgen wollen wir Boltana verlassen. Es gibt Cappuccino und ein süßes Teilchen. Das Wetter hat gehalten, warm, 24 Grad. Rolf sammelt noch einige Walnüsse, doch wir stellen fest, dass sie nicht so gut sind wie im letzten Jahr. Heute Abend gibt es Lamm, Zucchini, Tomatensalat, Baguette und Rotwein. Am späten Abend kommen noch einige spanische Dauercamper. Das Bellen der Hundemeuten der Jäger ist bis in die Nacht zu hören. Der Himmel sieht bedrohlich aus, doch das Wetter hält.

Aragon - Das Gebiet gehörte seit 201 v. Chr. zur römischen Provinz Tarraconensis und wurde um 415 westgotisch. Nach einer kurzen Periode maurischer Herrschaft wurden Teile des Gebietes 812 fränkisch. Aus der spanischen Mark Karls des Großen entwickelte sich die Grafschaft Aragon, als deren erster Graf Aznar genannt wird. Nach Aussterben des Grafengeschlechts kam Aragonien am Anfang des 10. Jahrhunderts an Sancho III., von 970 bis 1035 König von Navarra. Nach dem Tod Sanchos III. erbte 1035 dessen Sohn Ramiro I. Aragonien, das damit zum selbständigen Königreich wurde. Ramiro erweiterte sein Herrschaftsgebiet, das zuvor auf die Jacetania beschränkt war, durch die Erwerbung von Ribagorza und Sobrarbe sowie durch erfolgreiche Kämpfe gegen die Mauren. Seine Nachfolger Sancho Ramírez (1063–1094) und Peter I. (1094–1104) setzten den Krieg gegen die Mauren mit Erfolg fort. Ein Heer unter Alfons I. (1104–1134) eroberte 1118 Saragossa und erhob es zur Hauptstadt Aragoniens. Das Testament Alfons I., in dem er das Land den geistlichen Ritterorden vermachte, wurde von den Ständen Aragoniens nicht anerkannt. Sein Bruder Ramiro II., der Mönch, der zu diesem Zeitpunkt Bischof von Roda-Barbastro war, wurde 1134 zum König erhoben. Dieser heiratete darauf Inés von Poitou, eine adlige französische Witwe, die am 11. August 1136 eine Tochter, Petronella gebar. 1137 regelte Ramiro II. die Thronfolge dahingehend, dass er Petronella mit dem Grafen Raimund Berengar IV. von Barcelona verlobte (die Ehe wurde erst 1150 geschlossen, als Petronella 14 Jahre alt war). Wenig später wurde Petronella Königin, während Ramón Berenguer IV. als Graf von Barcelona und Prinz von Aragonien regierte,

was die Vereinigung Aragoniens mit Katalonien vorbereitete. Ramiro II. zog sich ins Kloster zurück. Petronellas und Ramón Berenguers Sohn Alfons II. übernahm 1162 als Graf Alfons I. die Herrschaft in Katalonien und nach der Abdankung seiner Mutter 1164 die Königskrone von Aragonien, die daraufhin mit Katalonien vereint blieb. Die so entstandene Staatsgemeinschaft, die neben dem eigentlichen Aragonien auch Katalonien umfasste und sich später auf einen großen Teil des Mittelmeerraumes ausdehnte, ist als Krone Aragon bekannt. Innerhalb dieser Staatsgemeinschaft behielten die einzelnen Teilgebiete – das Königreich Aragonien im engeren Sinne, Katalonien sowie später auch das Königreich Valencia und weitere Gebiete – ihre innere Selbständigkeit, lediglich auf außenpolitischem Gebiet waren sie unter einem gemeinsamen Monarchen vereint. Die Krone Aragonien wurde so zum zweiten wichtigen christlichen Reich in Spanien neben Kastilien. Peter II. (1196–1213) nahm seine Krone vom Papst zu Lehen. Jakob I. (1213–1276) erließ eine Konstitution für Aragonien und beabsichtigte Teilung des Landes unter seinen Söhnen. Diese kam jedoch nicht zustande, da der älteste Sohn Peter III. (1276–1285) seinem Bruder Jakob II., der die Balearen, Roussillon, Cerdanya etc. bekommen hatte, die Lehnspflichtigkeit aufzwang. Peter III. erwarb 1282 Sizilien, wurde aber infolgedessen in einen Krieg mit Frankreich verwickelt. Als die hierdurch und durch sonstige Fehden hervorgerufene finanzielle Not ihn zur Ausschreibung drückender Steuern bewog, traten die Stände von Aragonien 1283 zusammen, um ihre alten Freiheiten zu verteidigen. Sie zwangen dem König das Generalprivilegium von Saragossa ab, das, später noch erweitert, die königliche Gewalt deutlich einschränkte. 1285 folgte Peters ältester Sohn Alfons III. (1285–1291) in den spanischen Reichen nach, während der jüngere, Jakob, in Sizilien nachfolgte. Alfons setzte seinen Onkel Jakob II. auf Mallorca ab und geriet mit Kastilien und Frankreich in langwierige kriegerischer Auseinandersetzungen, während der die aragonischen Stände ihre Macht erweitern konnten. Nach Alfons' kinderlosem Tod folgte ihm sein Bruder Jakob II. (1291–1327), der Sardinien als päpstliches Lehen erwarb und 1319 die Unteilbarkeit des spanischen Reichs festsetzte. Dennoch behielten Aragonien, Katalonien und Valencia eigene Cortes. Auf Jakob II. folgte sein Sohn Alfons IV. (1327–1336), der gegen die Genuesen und mit seinem Schwiegervater Alfons XI. von Kastilien erfolgreich gegen die Mauren kämpfte. Sein Nachfolger Peter IV. (1336–1387) beendete den Krieg mit Genua, der den Handel Aragoniens stark beeinträchtigt hatte. Er vereinigte Mallorca (1344) wieder mit Aragonien, verlor dagegen Sardinien, wo vor allem das Judikat Arborea kämpferischen Widerstand leistete, teilweise. Während seiner Kämpfe mit Kastilien und unzufriedenen Brüdern gewannen die Cortes immer größere Unabhängigkeit. 1348 siegte Peter IV. jedoch bei Épila gegen aufständische Adlige und erreichte damit eine erneute Festigung seiner königlichen Gewalt. Sein Sohn Johann I. (1387–1396) verlor ganz Sardinien an Eleonora di Arborea. Nach Johanns und seines Bruders Martin I. (1396–1410) kinderlosem Tod entstanden in Aragonien infolge des Auftretens verschiedener Prätendenten heftige Thronstreitigkeiten, aus denen endlich durch den Spruch gemischter Schiedsrichter, dem Kompromiss von Caspe, der Infant Ferdinand von Kastilien, ein Neffe Johanns, als König hervorging, der als Ferdinand I. (1412–16) regierte. Er wirkte eifrig mit zur Beseitigung des großen kirchlichen Schismas. Auf Ferdinand I. folgte sein Sohn Alfons V. (1416–58). Er überließ die Regierung weitgehend seiner Gemahlin María von Kastilien und seinem Bruder Johann, während er selbst Kriege führte. Er vereinigte Neapel und Sizilien mit Aragonien, hinterließ aber nur einen natürlichen, vom Papst legitimierten Sohn, Ferdinand, welcher ihm in Neapel auf den Thron folgte. Die spanischen Reiche nebst Sardinien und Sizilien und den Balearen erbte Johann II. (1458–1479), sein Bruder, der durch seine Ehefrau Blanca auch König von Navarra war. Johanns Regierung war hart und willkürlich, gegen seine eignen Untertanen erbat er die Hilfe Frankreichs und bezahlte sie durch Abtretung Roussillons und Perpignans. Er starb 1479. Auf Johann III. folgte 1479 sein Sohn Ferdinand II., seit 1469 Gemahl Isabellas, der Thronerbin von Kastilien, wodurch beide Kronen erstmals in Personalunion vereint waren. Von 1485 bis 1699 wurde Aragón im Namen der spanischen Könige von eigenen Vizekönigen regiert. Es behielt seine alten inneren Institutionen und Freiheiten und verlor diese erst nach der Parteinahme für die österreichischen Habsburger im spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714). In den Carlistenkriegen des 19. Jahrhunderts zeigten die Aragonier denselben hartnäckigen Mut, den ihre Hauptstadt Saragossa 1808/09 bei der Belagerung durch napoleonische Truppen bewiesen hatte. Während Oberaragonien (in etwa das Gebiet der heutigen Provinz Huesca) entschieden der Königin Maria Christina von Sizilien anhing, hielt Niederaragonien (in etwa die heutige Provinz Teruel) zum Prätendenten Don Carlos. Im spanischen Bürgerkrieg war vor allem das südliche Aragonien Schauplatz erbitterter Kämpfe, von denen die Schlacht von Belchite in Folge einer republikanischen Offensive auf Saragossa im September und Oktober 1937 und die Schlacht von Teruel zwischen Dezember 1937 und Februar 1938 die bekanntesten sind. Am 10. August 1982 unterzeichneten König Juan Carlos I. und Ministerpräsident Leopoldo Calvo-Sotelo das Gesetz, das die spanischen Cortes Generales verabschiedet hatten und in dem das Autonomiestatut für Aragonien enthalten war. (Quelle Wikipedia)